



Telegraphische Depeschen.

London, 6. Juli. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beantragte Lord Stratford, der Krone eine Dankadresse für ihre im Blaubuch beauftragte unparteiische Neutralität zu votiren, empfiehlt Rüstungen und Vermittelung bei günstiger Gelegenheit. Die Lords Hardwicke und Ellenborough urgiren außerordentliche Flottenverstärkungen wegen Frankreichs und Rußlands. Granville bedauert derartige heraufzuziehende Diskussionen, spricht beruhigend in Betreff Frankreichs und Rußlands, versichert aber, daß die Regierung gegen alle Eventualitäten rüste.

Bern, 5. Juli. Die Oesterreicher — Vieh, Provisionen und Geld zurücklassend, haben sich von Bormio zurückgezogen, die Piemontesen rücken gegen den Stelviopas vor.

Frankfurt, 6. Juli. Die Anträge Preußens in der außerordentlichen Bundestagsitzung vom 4. d. M., bestehen dem Vernehmen nach in Folgendem: Preußen trägt an 1) auf Anschluß des 9. und 10. Bundescorps an die preussische Armee; 2) auf Uebertragung der Oberleitung über sämtliche 4 außerpreussische und außerösterreichische Bundescorps (an Preußen); 3) auf Marschbereitschaft der Reserve-Contingente.

London, 6. Juli. Der König der Belgier reist morgen ab.

Berliner Börse vom 6. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 6 Uhr 40 Min.) Staatsanleihe 75 1/2. Prämien-Anleihe 109 1/2. Neue Anleihe 95. Schlei. Bank-Verein 59. Commandit-Antheile 76 1/2. Köln-Minden 114 1/2. Freiburger 73 1/2. Oesterreichische Litt. A. 104 1/2. Oesterreichische Litt. B. 101 1/2. Wilhelms-Bahn 32. Rheinische Aktien 67 1/2. Darmstädter 54. Dessauer Bank-Aktien 18 1/2. Oesterreich. Kreditaktien 59 1/2. Oester. National-Anleihe 48 1/2. Wien 2 Monate 68 1/2. Medlenburger 40 1/2. Meisse-Brieger 42 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 40. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 116. Larnowitzer 31 1/2. B. — Matter, Fonds fest.

Berlin, 6. Juli. Roggen: weidend. Juli 32 1/2, Juli-August 32 1/2, August-September 32 1/2, September-Oktober 35. — Spiritus: flauend. Juni-Juli 19 1/2, Juli-August 19 1/2, August-September 20 1/2, September-Oktober 14 1/2. — Rüböl: behauptet. Juli 9 1/2, Sept.-Oktober 9 1/2.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 4. Juli. Das „Giornale della Roma“ vom 28. v. Mts. bringt eine päpstliche Allocution. Derselbe ist gegen die Insurgenten in den Provinzen gerichtet und wird darin die Hoffnung ausgedrückt, daß die Fürsten Europas die Integrität der weltlichen Macht des Papstes verteidigen werden. (Wir bringen den Text in der nächsten Nr. d. Z.)

Corfu, 28. Juni. Der britische Linienschrauber „Malborough“ sammt vier Segellinienschiffen und einem Anisodampfer ursprünglich nach Athen bestimmt, sind in voriger Woche nach dem Eintreffen wichtiger Depeschen in anderer Richtung abgegangen. Auch die Fregatte „Cypalus“ mit Prinz Alfred fand hier Ordre zur schleunigen Weiterfahrt. Die russische Dampfschiffahrtslinie Odessa-Triest ist aufgegeben.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Breslau. (Zur Situation.)
Preußen. Berlin. (Die preussische Politik.) Berlin. (Vom Hofe. Vermischtes.)
Deutschland. Stuttgart. (Ansprache.) München. (Einberufung des Landtags. Militär-Anlehen.) Dresden. (Militär-Merzte.)
Oesterreich. Wien. (Die Kriegsgefangenen.) Kossuth's Proclamation. — Prag. (Vertilgung des Standrechts.)
Italien. Die Auffstellung an der Etschlinie. — Das österr. Militärsystem.
Frankreich. Paris. (Den Sad schlägt man und — den Gel meint man. Buletins in der Schule. — Rüstungen.)
Großbritannien. London. (Israel.)
Schweden und Norwegen. Stockholm. (König Oscar.)
Rußland. Sankt Petersburg.
Genève. Das Attentat. — Kunstausstellung.
Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) (Kirchliches.) (Politische Nachrichten.) Liegnitz. (Personalien.) Correspondenzen aus Bunsau, Hainau, Wolfenb., Schweidnitz, Reichenbach, Ratibor. — Notizen.
Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.
Handel u. vom Geld- und Productenmarkt.
Mannigfaltiges.
Abend-Post.

Inhalts-Übersicht zu Nr. 308 (gestriges Mittagbl.).

Telegraphische Nachrichten.
Preußen. Berlin. (Militäres.) Elberfeld. (Gerech.)
Deutschland. Frankfurt. (Vom Bundestage. Oesterreichische Bundeshilfe.)
Oesterreich. Wien. (Landung der Franzosen auf den quarnerischen Inseln.)
Frankreich. Paris. (Kirchliche Siegesfeier.) (Der Bonapartismus und das Papstthum.)
Rußland. Petersburg. (Zur Tagesgeschichte.)
Großbritannien. London. (Parlament.)
Locales. — Geseßgebung u.
Telegraphische Courfe, Börsen-Nachrichten und Productenmarkt.

Breslau, 6. Juli. [Zur Situation.] Die „Independance belge“ bringt heute einen, offenbar aus dem pariser Pressbureau stammenden Artikel, welcher die Zulässigkeit jeder Vermittelung auf dem status quo ante zurückweist, jedoch in seiner logischen Consequenz auch jedem künftigen Congreß die Möglichkeit abschneidet, mitbestimmend einzuwirken.

Es heißt darin: „Ohne den Angriff Oesterreichs wäre der Krieg nicht möglich gewesen; ohne die Befreiung Italiens würde er lächerlich. Das Stillischweigen und die Unthätigkeit der neutralen Mächte in dem Augenblicke, als Frankreich seinen Willen kund gab, sich an dem Kriege zu betheiligen und offenherzig sich zu dem Zwecke bekannte, welchen es dabei verfolgte, sind Beweise dafür, daß sie die Frage ebenso verstanden haben.“

Denn wenn England, Preußen und Rußland die Theilnahme Frankreichs am Kriege und den Zweck seiner Theilnahme mißbilligen,

und doch die erstere zugelassen hätten unter dem Vorbehalt, sich späterhin den Resultaten des Krieges zu widersetzen oder dieselben diskutieren zu wollen, so würden sie zu gleicher Zeit gegen ihren Beruf als Großmächte gefehlt und gegen die Humanität gesündigt haben; denn sie wären müßige Zuschauer bei furchtbaren Missethaten geblieben, welche, ihrer stillen Meinung nach, kein Resultat haben sollten.“

Die Logik dieser Auseinandersetzung ist nicht abzustreiten; nur müßte erst constatirt werden, daß sich die französische Regierung zu den in einer rein militärischen Proclamation angedeuteten Zielen diplomatisch bekannt habe; im Gegentheil aber sind die, gleich Anfangs deshalb erhobenen Bedenken mit der Einweisung auf den Unterschied zwischen einem Tagesbefehl und einem diplomatischen Aktenschritt beschwichtigt worden; neuerdings freilich will die offizielle und offiziöse Presse von jenem Unterschiede nichts mehr wissen und weil es von Tag zu Tag mehr klar wird, wie sehr der französische Uebermuth durch die seither errungenen Erfolge wächst, um so mehr kommt die politische Welt zur Einsicht, daß die Großmächte demselben ein Ziel zu setzen berufen sind.

Auch verschweigt die „Independance“, welche und wie große Zwischenschritte den Streit zwischen Oesterreich und den Franco-Sarden verwickelt haben und daß es dem Napoleonismus so wenig als dem Gutfinden des Herrn Savour überlassen bleiben darf, wo sie ihre revolutionären Mienen zu Explosion zu bringen gedenken, oder wo sie großmüthig, oder aus speziellen Klugheitsrücksichten dem „Freiheitsgedanken“, welchen sie in die gährenden Volksmassen geworfen haben, Halt gebieten wollen.

Preußen.

***** Berlin, 5. Juli.** [Die preussische Politik.] Das heutige „Communiqué“ der „Preuß. Ztg.“ gegen die „Kölnische“ kann nicht verfehlen, Aufsehen zu machen, insofern dadurch das Vorhaben einer bewaffneten Vermittelung preussischerseits als nicht ausgegeben constatirt wird. — Es ist freilich kaum glaublich, wie man der Regierung zutrauen kann, ein zweckloses Spiel mit Rüstungen zu treiben, wobei die Nationalwohlthat der Einsatz ist — aber wie es der Friedensliebe um jeden Preis nicht darauf ankommt, durch allerlei Vorspiegelungen den Charakter eines möglichen Krieges zu verdächtigen und diesen unpopulär zu machen, so kann sie wohl auch den Versuch machen wollen, gestützt auf die von ihr im schlimmsten Sinne bearbeitete und ired geführte öffentliche Meinung — der Regierung eine dieser fern liegende Politik zu otkropiren.

Glücklicher Weise ist ein Ministerium Hohenzollern, in welches jetzt ein so wahrhaft deutscher und doch so echt preussischer Mann, wie Graf Schwerin, eingetreten ist, kein Otkropirungs-Ministerium, und so wird sich die „Gazette de Cologne“, wie die „unerbittliche“ Vossische und die anderen Repräsentanten des Geldwerbes als Lebenszweck wohl bescheiden müssen.

Uebrigens kann der innere Zusammenhang, welcher zwischen der Mobilmachungs-Anordnung, den Anträgen Preußens am Bundestage und den diplomatischen Unterhandlungen in Petersburg und London besteht, gar nicht verkannt werden.

Die Mobilmachung konnte keinen anderen Zweck haben, als Preußen in die Lage zu setzen, dem Napoleonismus die Stirn zu bieten, wenn derselbe den italienischen Krieg zur Eringung eines Machtübergewichts über Europa benutzen wollte; Preußens Anträge in Frankfurt und seine diplomatischen Unterhandlungen haben dann in weiterer Folge den Zweck, sich für einen möglichen Krieg — Bundesgenossen zu sichern, bei welchem Bemühen es auf die Schwierigkeit stößt, daß es den deutschen Bundesstaaten zu wenig, den Großmächten noch zu viel österreichisch erscheint.

Die preussische Regierung hat daher durch weise Nachgiebigkeit gegenüber den übrigen Bundesregierungen und durch ihr Festhalten an der Autorität des Bundes, des bis jetzt einzigen gesetzlichen Bandes der Einheit der deutschen Nation, viel zu dieser Einigung beigetragen. Nachdem Preußen Deutschland so ziemlich unter einen Hut gebracht hatte, ohne sich in Bezug auf die italienischen Interessen Oesterreichs irgendwie die Hände zu binden, nahm es seine Unterhandlungen mit England und Rußland wieder auf, theils um Deutschland für den Fall eines Krieges mit Frankreich von dieser Seite aus sicher zu stellen, theils um in dem zu erwartenden Friedens-Congreß in Bezug auf die Neugestaltung Italiens nicht allein dazustehen.

Berlin, 5. Juli. [Vom Hofe.] — Vermischtes.] Seine Hoheit der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz traf gestern Nachmittag vom Schlosse Remplin hier ein und stieg im russischen Gesandtschafts-Hotel ab. Abends 7 Uhr begab sich Seine Hoheit nach Schloß Sanssouci, stattete den allerhöchsten und höchsten Herrschaften seinen Besuch ab und erschien darauf in der Theegesellschaft im Lustschlosse Glienicke. Heute kehrt der hohe Gast wieder nach Schloß Remplin zurück.

— St. Durchlaucht der österreichische Feldmarschall Fürst Windischgrätz begab sich heute Mittag 12 Uhr in Begleitung des General-Majors von Ruf, des Oberst-Leutnants Fürst August Windischgrätz und des Rittmeisters Grafen von Graevenitz nach Schloß Babelsberg und Sanssouci.

— Der königliche Gesandte Freiherr v. Richtigshofen ist von Hamburg und der russische General-Major Baron v. Rothen von Helsingfors hier eingetroffen. — Der Fürst Gregore Galizin ist nach Moskau, der russische General-Leutnant Baron v. Nedem nach Königsberg und der russische General-Adjutant v. Galatshoff nach St. Petersburg abgereist.

Dr. Flottwell begiebt sich heute Abend zur Kur nach Pyrmont. — Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf Pückler, hat sich heute nach dem Spreewald begeben, um die dortigen Regulirungen zu besichtigen. Am Freitag denkt der Minister wieder hierher zurückzukehren. — Der General der Infanterie und General-Inspektor des Ingenieur-Corps und der Festungen, v. Brese-Winiary, begiebt sich heute zur Inspicirung mehrerer Festungen in den Provinzen

Preußen und Pommern zunächst nach Königsberg i. Pr. — Der Geh. Ober-Regierungsrath Siehl hat sich im amtlichen Auftrage nach der Lausitz begeben. — Der Geh. Regierungsrath Heindorf vom landwirthschaftlichen Ministerium, Schumann, hat sich mit Urlaub nach Riffingen begeben. — Als Nachfolger für den Consistorial-Präsidenten v. Mittelsadt in Stettin, der zum 1. Oktober seine Entlassung nachgesucht hat, wird aus der Geh. Regierungsrath Heindorf vom Consistorium und Schulcollegium der Provinz Brandenburg bezeichnet; als Nachfolger des verewigten General-Superintendenten Sartorius in Königsberg nennen einige Blätter den General-Superintendenten Dr. Lehner in Magdeburg, der früher schon in Königsberg war. — Der bisherige königlich schwedische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Kammerherr v. Mansbach, ist, dem Vernehmen nach, zum Minister-Residenten am königlich belgischen und herzoglich nassauischen Hofe und beim deutschen Bunde ernannt worden. — Dem Vernehmen nach ist der Premier-Lieutenant im 2. Garde-Infanterie-Regiment v. Knobloch zum Rittmeister, der Secunde-Lieutenant desselben Regiments v. Risselmann und der Secunde-Lieutenant im 1. Garde-Infanterie-Regiment v. Versen, Adjutant der 2. Garde-Kavallerie-Brigade, zu Premier-Lieutenant befördert; der Rittmeister im Regiment der Gardes du Corps v. Dppen zum Commandeur der 4., der Rittmeister desselben Regiments v. Roschom zum Commandeur der 3. Escadron, der Rittmeister Graf v. Solms-Rodebeim zum Chef der 7. Compagnie und der Rittmeister Graf von Lehnendorf zum Chef der 5. Compagnie des Regiments der Gardes du Corps ernannt worden. — Den Armen des Kirchspiels Gröben im Kreise Teltow ist durch freiwillige Verfügung der verwitweten Gräfin von Schlabrendorff die Summe von 2000 Thalern zugefallen. (N. Pr. 3.)

Deutschland.

Stuttgart, 3. Juli. [Ansprache.] Eine Reihe angesehenen Männer Württembergs haben eine Ansprache an ihre Mitbürger erlassen, worin es im Hinblick auf die gegenwärtige Lage Deutschlands heißt: „Selbstauslösung wäre es, die Schwere des bevorstehenden Kampfes zu unterschätzen, zumal da andere Mächte gleichfalls auf dem Kampfplatz erscheinen werden. Allein noch niemals ist ein Volk ohne harte Kämpfe zu politischer Geltung gelangt, und für Deutschland handelt es sich jetzt darum, um diese Geltung, vielleicht um eine Existenz zu kämpfen. Deutschland ist nun aber eine feste einheitliche Leistung außer Stand, den bevorstehenden Kampf mit Ehren und mit Erfolg zu bestehen. Die allgemeine Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit des Bundes-tages hat schon jetzt bei den bloßen Vorbereitungen zum Kriege eine unzweifelhafte Festätigung gefunden. Es war daher die Nothwendigkeit der von Preußen in Anspruch genommenen militärischen und politischen Leistung Deutschlands unter diesen Umständen so einleuchtend, daß der Entschluß Preußens, die Führerschaft zu übernehmen, von der Nation allenthalben mit Freude begrüßt wurde, und diesem Entschlusse gegenüber Neigungen wie Abneigungen zurücktreten mußten. Die Leistung Preußens ist zugleich eine Gewähr dafür, daß der Krieg in dem selbstständigen Interesse Deutschlands geführt werden wird; denn es ist eine naturgemäße Wahrheit, welche von der preussischen Regierung nicht verkannt wird, daß die Interessen Deutschlands mit den wahren Interessen Preußens zusammenfallen, und daß die Kraft dieses Staats durch dessen nationale Richtung bedingt ist. Durch die so schwere Opfer des Staates und der Familien mit sich führende Mobilisirung des größeren Theiles seines Heeres hat Preußen den Willen zur bewaffneten Dazwischenkunft in einer Weise kundgegeben, welche kaum mehr einen Zurücktritt gestattet. Es ist nun an den deutschen Regierungen und an dem deutschen Volke, ihrerseits Preußen diejenige Stellung einzuräumen, welche es in Anspruch nimmt, und im allgemeinen Interesse in Anspruch zu nehmen geneigt ist. Diese politische und militärische Leistung Deutschlands muß aber eine wirkliche, keine bloße Scheinleistung, der Oberbefehl über das deutsche Heer ein durchgreifender und unbedingter sein, wenn der Erfolg möglichst gesichert sein soll. Denn dem obersten Zwecke der Rettung des Vaterlandes müssen alle übrigen Rücksichten nachgeben, und wie sich die einzelnen Volkstämme und politischen Parteien dem Gemeinwohl zu beugen haben, so ist das deutsche Volk auch seinen Regierungen gegenüber zu der Erwartung berechtigt, daß sie sich für die Dauer des Krieges ihrer Selbstständigkeit insofern begeben, und der durch das allgemeine Interesse gebotenen Führung Preußens, ehe es zu spät ist, willig unterordnen werden.“

München, 3. Juli. [Einberufung des Landtages. — Militär-Anlehen.] Die allerhöchste Entschließung, die Einberufung des Landtages betreffend, ist gestern Abends spät erschienen und lautet: „Wir haben in der Absicht, auf verfassungsmäßigem Wege die Deckung des außerordentlichen Aufwandes, welcher durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse für den Bedarf des Heeres veranlaßt ist, zu beschaffen, beschloßen, den Landtag auf den 14. d. M. zu einer außerordentlichen Versammlung ausschließlich für den gedachten Zweck einzuberufen. Wir befehlen sofort Unsern Kreisregierungen, alle aus ihren Kreisen in die zweite Kammer bestimmten Abgeordneten sogleich, unter abschriftlicher Mittheilung dieser öffentlichen Ausschreibung, aufzufordern, sich an dem bestimmten Tage unfehlbar in Unserer Haupt- und Residenzstadt einzufinden, und nach ihrer Ankunft sich in dem Ständehaus nach Art. 2 des Gesetzes vom 25. Juli 1850, den Geschäftsgang des Landtages betreffend, zu melden. Der Tag, an welchem die Eröffnung des Landtages zu erfolgen hat, wird durch besondere Entschließung bekannt gemacht werden. Nymphenburg, den 2. Juli 1859. Gezeichnet: Max. Freih. v. Schrenk. v. Läder. v. Zwehl. Freih. v. Mulzer. Freih. v. Peltz, v. Staatsrath. v. Fischer, Staatsrath.“ — Zu gleicher Zeit wurde der erbliche Reichsrath Schenk Freih. v. Stauffenberg wieder für die Dauer des außerordentlichen Landtages zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe ernannt. — Eine Bekanntmachung der k. bairischen Staatsschulden-Zilgungskommission vom 1. Juni sagt in Betreff des Militär-Anlehens von 1859: daß die Anlehensaufnahme im Wege der allgemeinen Betheiligung gegen Baareralage zu 97 Proz. mit dem 6. Juli l. J. geschlossen ist, während die durch Bekanntmachung vom 9. Juli l. J. gestattete Anlehensbetheiligung durch theilweise Baareralage, und zwar zur Hälfte in baaren, zur Hälfte in 3 1/2 Proz. oder 4 Proz. arrostirten Mobilisirungsobligationen, wie bisher fortgesetzt wird.

Dresden, 4. Juli. [Militär-Merzte.] Einer Bekanntmachung des Kriegsministeriums vom 2. d. M. zufolge bedarf die Armee „für den bevorstehenden Feldzug“ noch eine Anzahl von Ärzten. Aus der Aufforderung zum Eintritt in den Militärdienst als Arzt entnehmen wir folgende Bestimmung: Den promovirten Ärzten

wird die mit dem Offiziersrange verbundene Stellung eines wirklichen Assistenzarztes zugesichert. Sie erhalten während ihrer Funktionierung als solche einen monatlichen Friedensgehalt von 25 Thln. und Quartiergenuß, eine Feldzulage von 8 Thln. monatlich und zwei Feldportionen während des Feldzugs, auch will man ihnen erforderlichen Falls zu ihrer ersten Einrichtung einen Geldvorschuß zugestehen, den sie gegen geringen Abzug von ihrem Monatsgehalt nach und nach zu tilgen haben. Zur Equipierung erhält jeder Eintretende 50 Thlr. — Der ehemalige Advokat Hausstein, der wegen Betheiligung an den Mai-Ereignissen eine Freiheitsstrafe in Hubertsburg abzubüßen hatte, ist gestern zu seiner in Zwettau lebenden Familie zurückgekehrt.

Oesterreich.

Wien, 4. Juli. Die Diplomatie hat seit ein Paar Tagen her eine heisse Campagne eröffnet. Ohne daß das Berliner Kabinett irgend in einer Weise für die Wiederherstellung des territorialen status quo ante bezüglich Oesterreichs in seinem Vermittlungsprogramm plädiert, hat es doch andererseits nicht im Entferntesten Oesterreich die Zustimmung gemacht, schon jetzt auf die Lombardie de jure zu verzichten. Ein solches Zugeständnis wäre bisher von Kaiser Franz Joseph nicht zu erlangen gewesen, und ist es auch für den Moment noch nicht. England und Rußland glauben es eventuellen weiteren Erfolgen der Allirten überlassen zu sollen, daß die Befreiung des lombardisch-venetianischen Königreichs von Oesterreich. Herrschaft früher zur Thatsache werde, ehe sie selbst sich dazu anschicken, über die definitive Ordnung der italienischen Angelegenheiten mitzusprechen.

In Berlin sieht man jedoch zu gut die Nachteile ein, welche eine so verspätete gemeinschaftliche Mediation nicht nur für Europa, sondern speziell für Preußen und Deutschland zur Folge haben muß. Nach Verlust der italienischen Besitzungen Oesterreichs durch die französischen Waffen, wird Frankreich allein Italien nach seinem Geschmack zu Recht setzen, und während Oesterreich zu erschöpfen sein wird, um von Neuem die Eroberung des alten Besitzes zu versuchen, dürfte Preußen samt England es sich wohl überlegen, dem übermächtigen Franzosen-Kaiser mit den Waffen gegen dessen italienisches Organisations-Programm Opposition machen zu wollen. Deshalb dringt Preußen auf eine bewaffnete Mediation jetzt, wo Oesterreich noch das Venetianische besitzt und noch große Hoffnungen auf seine imposante, in ungebrochener Kraft stehende Armee baut.

(B. G.)

[Kossuth's Proklamation.] Wir theilten unlängst die Proklamation mit, worin Klapka die ungarischen Soldaten im österreichischen Heere in Italien zum Treubruch und zum Eintritt in die ungarische Legion in Genua auffordert. Auch Kossuth hat nun den Aufruf zum Aufbruch ergehen lassen; er wendet sich an die magyarische Bevölkerung Ungarns, wie folgt:

„Sechs Tage vor der Katastrophe von Vilagos, wo die Russen und der Verrath das ungarische Heldenvolk zum Niederlegen der ruhm- und glorieich geführten Waffen zwangen, habe ich das letztemal zu Euch gesprochen. Zehn lange und qualvolle Jahre habe ich geschwiegen! Jetzt ist aber, Gott sei Dank, der Moment gekommen, wo ich meine Stimme wieder erheben kann, um das tapferste Magyarenvölk zu den Waffen, zum Kampfe für die ungarische Freiheit zu rufen. Mit dem 13. August 1849 fiel die ungarische Freiheit, und mit diesem Falle verfiel auch ganz Europa. Sie wieder zu erobern werde ich bald unter Euch auf der heiligen ungarischen Erde erscheinen; ich bringe Euch meine beiden Söhne, die der Wuth und der Ausdrust aus dem Ungarischen gar nicht zu überlegen! Haynau, des Mörders Sohn, mir gesandt, „wohl nicht ahnend, zu welchem Nachwerke ich sie auferziehen werde.“ Und nun geht er dazu über, die unglücklichen Sünden aufzuzählen, die das Haus Habsburg, seit es auf den ungarischen Thron gelangte, gegen das Land bis auf den heutigen Tag verübt habe. In der ganzen Proklamation gebraucht er nie das Wort Oesterreich, sondern stets nur Habsburg. Diese Dynastie zu stürzen und zu verjagen, sei das Volk aufgerufen; es solle nicht fragen, woher und mit wem er komme, er sage es, er komme an der Hand einer Macht, die vor zehn Jahren das Haus Habsburg von Neuem auf den Thron des heiligen Stephan gesetzt habe (Rußland), und diese Macht stärke jetzt selbst in Waffen gegen Habsburg.

Diese Proklamation soll in großen Massen in Ungarn verbreitet sein. Ueber ihre Wirkung schreibt man der „Köln. Z.“ aus Wien: „Sie können sich denken, mit welchen Gefühlen man hier hohen und höchsten Ortes verglichenen Vorgängen aufsteht und demüthig nachdenkt, und was für einen Eindruck die Kossuth'sche Proklamation, die auch die baare Einlösung der von ihm ausgegebenen Noten zusichert, in Ungarn hervorbringen wird! Zwei Komitee, das stuhlweiserburger und das eisenburger, haben die Stellung für die zweite Retirade bereits verweigert; auf die hierüber erstattete Anzeige wurde hier Ministerialrath gehalten und beschlossen, den Belagerungs-Zustand über Ungarn zu verhängen, und der Befehl hierzu dem Grafen Haller, der den Erzherzog Albrecht vertritt, ertheilt. Der sam aber am 27. Juni aus Ofen mit Separatzug herausgefahren und beschwor hoch und theuer, nur das nicht zu thun; es würde nur den Ausbruch der Revolution beschleunigen, und er habe jetzt nicht die nötige militärische Macht, um dieselbe zu unterdrücken. Breche die Revolution aus, so habe man dann noch immer Zeit, den Belagerungs-Zustand zu verhängen, der die Revolution nicht verhindere. Also unterbleibt er. So traurig sieht es bei uns aus.“

Daß diesen und ähnlichen Angaben über den schon erfolgten Ausbruch von unruhigen Bewegungen und über thatsächliche Beweise der Widerspenstigkeit in Ungarn von anderer Seite her widersprochen wird, haben wir schon berichtet. Namentlich versichert die „Allg. Ztg.“, daß allerdings seit längerer Zeit gewählt werde, daß aber die öffentliche Autorität ungeschwächt dastehende und ausreichende Mittel zur Unterdrückung von Ruhestörungen zur Hand habe. Loyalitäts-Adressen und Freiwilligen-Corps hat Ungarn auch genug geliefert; indeß das giebt noch keine Bürgschaft.

Wien, 5. Juli. [Die Kriegsgefangenen.] Gestern Mittags, um Mitternacht und heute in früher Morgenstunde stand der Himmel in Flammen; Blitze zuckten, Donner krachten, Hagelkörner schlugen nieder, Windstöße zogen mit jenem lebenswichtigen Singen von Straße zu Straße, das durch zerbrochene Fensterheben seinen Weg bezeichnet, und der Regen sank oft so heftig und in wichtigen Tropfen zur Erde nieder, daß man glaubte, Millionen unsichtbarer Finger zögen ihn vom Himmel herab. Zur Entschädigung ist es jetzt in früher Morgenstunde bereits wieder so wönig warm, daß sich im Laufe des Tages die schönsten Siebhaushige entwickeln kann.

Die Pause schönen Wetters zwischen den Gewittern von gestern Mittags und Abends gab uns Gelegenheit, einer bewegten Scene beizuwohnen, deren Schauplatz der weite Ziegelrobbau der Franz-Josephs-Kaserne und die Straße zwischen derselben und dem tiefgelben Postamtgebäude war. Rechts wurde der Schauplatz von dem Gerold'schen Gebäude, wo sich die Druckerei, ein Arsenal des Geistes, befindet, flankirt, und links war das hügelige, durch zwei zusammenstoßende Schluchten schwierig zu betretende Terrain von den geordneten und ungeordneten Freischaaren der Alenbörse-Besucher besetzt. Hier spielte ein für Wien sehr charakteristisches Schauspiel: „Das Betrachten der französischen und piemontesischen Gefangenen durch die wiener Bevölkerung.“

Alle Fenster der Front des rechten Flügels der Franz-Josephs-Kaserne waren mit den Gefangenen besetzt, und eine große Menge Menschen stand unten in der Straße und sah halb neugierig, halb gutmüthig-liebendwärtig zu den Franco-Sarden empor. Da waren sie denn, die Feinde, von denen man so oft gelesen, da konnte man sie von Angesicht zu Angesicht sehen. Die kleinen unansehnlichen piemontesischen Infanteristen in blauen Blousen und blauen Kappen, und die Schwarzhäuser (Versaglieri), das Haupt mit einem hahnseiberbusch-geschmückten Lachseberute nach Art unserer Postillone bedeckt. Mehr Interesse erweckten die Franzosen, von denen viele mit der Krim- und der Victoria-Medaille geschmückt waren. Da sah man Fantassins (Infanteristen) — die Zahl am Käppi bezeichnet das Regiment — einen Zimmermann mit langem blonden Barte, einen Dragoner mit den krinolin-artigen Spreizen, welche die weiten Beinkleider in der Gegend der Seitentaschen in voller Breite auseinandertrieben, einige Chasseurs d'Afrique und die Zuaven, den Fetz auf dem Kopfe.

Da nun der Wiener nicht lange eine solche Scene mit ansehen kann, ohne daß in ihm der Gedanke erwacht: diese Leute könnten wohl Durst haben, oder eine Cigarre würde ihnen vorzüglich schmecken, und da die Gefangenen dieser Intention mit merkwürdigem Erathen freundlichst entgegenkamen, so entwickelte sich bald ein äußerst bewegter Verkehr zwischen den Versammelten auf der Straße und den Franco-Sarden an den Fenstern, umsomehr, da die Wachen unten und oben von Soldaten des wiener Regiments Deutschmeister versehen wurden. Einer der Gefangenen hatte sonderlich und seinen Leinwand an einem Faden aus dem Fenster auf die Straße herabgelassen. Im Augenblicke war der Sack mit Brot, Geld, Cigarren und hundert anderen Gegenständen gefüllt, hinaufgezogen, wieder hinabgelassen; dem einen Sack folgten andere, selbst vom vierten Stocke herab; die Gefangenen saßen rittlings auf den Fensterbrüstungen, statt der Fäden wurden Sacktücher, Schürpen von allen Farben u. s. w. aneinandergebunden, herabgelassen, kurz, nahe an dreißig bunte Seile vermittelten den allmählich sehr fröhlich gewordenen Verkehr zwischen den Gefangenen und den Wienern, die Alles an Tabak und Cigarren hergaben, was sie an sich besaßen. Selbst zu Flaschenzügen wurden diese Schürpenseile, und stets erlitten unten ein Jubel ohne Ende, wenn einem der Franco-Sarden das wiener Bier vorzüglich mundete und er Vivent les Viennois oder Krivia rief. „Solch ein Bier trinkt ihr in Paris nicht“, rief ein Alt-Wiener mit leuchtenden Augen und schmalzigem Unterkinn den Franzosen zu und — ließ noch eine „Pitschen“ kommen. Gegen 5 Uhr wurde plötzlich diesem Verkehr zwischen Publikum und Gefangenen ein Ende gemacht.

Nicht minder interessant waren die Scenen, die in der Kaserne selbst spielten. In den Höfen umfanden Gruppen von ungarischen und polnischen Soldaten je einen Zuaven, betrachteten sie stumm und verwundert, und diese ließen Alles mit sich machen. Man verständigte

sich durch Pantomimen, aber man verstand einander vollkommen. Zuerst wurde der Vollbart betastet, dann die Victoria-Medaille angerührt und herumgedreht, später ging der Fetz von Hand zu Hand, die Sack wurde betastet, ein Ungar stellte seinen Fuß neben jenen des Zuaven und nun ging es an den Vergleich der beiderseitigen Stiefeln. — Es wurden lange Abhandlungen über die leichte französische Schuhmacherarbeit laut. Der Zuave mußte fortwährend den Fuß rechts und links drehen, heben u. s. w., und er that es gutmüthig wie ein Kind. Endlich demonstirte er unseren Soldaten die Vorzüge seiner weiten Pumpfosen, wie leicht es sich in ihnen gehe, wie tief man sich bücken könne, wie viel die Taschen fassen, und noch viel andere Vorzüge der Beinkleider. Es herrschte der brüderlichste Verkehr zwischen unseren Soldaten und den Gefangenen. Die Chasseurs d'Afrique und einige von den Zuaven waren am exklusivsten, sie saßen in einer Hinterstube der Cantine ernst und ruhig und tranken rothen Wein. Einer derselben fragte uns, ob auch in Böhmen, wohin sie kommen sollen, rother Wein wachse? (Presse.)

Prag, 2. Juli. [Verkündigung des Standrechts.] Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Albrecht, Kommandant der dritten Armee, hat sich durch eingetretene Umstände bewegen gefunden, das Standrecht im ganzen Bereiche der dritten Armee über diejenigen Personen des Civilstandes, so wie über jene der Gerichtsbarkeit des Armeekommando unterstehenden Militärpersonen zu verhängen, „welche sich des im § 314 des Militär- und im § 222 des Civil-Strafgesetzes bezeichneten Verbrechens wider die Kriegsmacht des Staates dadurch schuldig machen, daß sie einem zum kaiserl. königl. Kriegsdienste eidlich verpflichteten Mann zur Desertion oder zu was immer für einer als Verbrechens zu behandelnden Versagung der Treue, des Gehorsams oder der Wachsamkeit zu verleiten suchen.“ Diese Verfügung wird acht Tage nach erfolgter Kundmachung derselben durch das Landes-Regierungsblatt in Wirksamkeit treten. (Prag. Z.)

Italien.

[Die Aufstellung an der Esch-Linie.] Es liegen zwar nicht offizielle, aber doch ziemlich übereinstimmende anderweitige Nachrichten vor, daß die österreichische Armee die Esch zu ihrer Vertheidigungslinie gewählt habe. Dadurch glauben die meisten unserer Leser sich veranlaßt, anzunehmen, daß nun das ganze Festungsgebiet ganz aufgegeben, daß dieses Landgebiet dem Gegner nun als Siegesbeute anbeimgelassen sei, besonders da er den Mincio überschritten habe. Diese Annahme ist eine vorübergehende und erhält dadurch sogleich einen Umschwung, wenn erwogen wird, daß die beiden Festungen Peschiera und Mantua nicht im Besitze der Verbündeten sind, der Gegner daher einen nicht unbeträchtlichen Theil seines Heeres theils zur Belagerung, theils zur Beachtung der beiden Punkte zurücklassen muß. Diese Maßregel muß er treffen, wenn er mit dem Gros seiner Armee etwas unternehmen will, das heißt mit anderen Worten, er muß sich numerisch schwächen, wenn er weiter gegen die Esch vordringen will. Die österreichische Armee hingegen hat diese Vorsichtsmaßregel nicht nötig, und hat demnach zu einer Action im Felde ihre Streitkräfte beisammen, abgerechnet jene Heeresheile, welche sie als Besatzungen für die festen Plätze abgegeben hatte. Diese sind jedoch nicht als eine numerische Abschwächung des Gros zu betrachten, weil sie schon früher dahin verlegt waren, ehe die Schlacht am 24. geschlagen worden, um so weniger aber, da selbe nicht die Stärke der feindlichen Belagerungs- und Beobachtungstruppen zu haben brauchen und zur Vertheidigung der ihnen anvertrauten Festungen, — weil sie aber innerhalb derselben stehen — mit der Hälfte oder einem Drittheile auslangen.

Die zwei so zahlreichen Heere sehen nun einander so nahe gegenüber und nehmen einen verhältnißmäßig so geringen Raum ein, daß sie sich — so zu sagen — gegenseitig in das Auge blicken können. Von Stunde zu Stunde rückt abermals ein großes Ereigniß näher, und wir werden kaum überrascht sein, wenn der Telegraph ein gewaltiges Ringen verkündet.

Daß dies bald geschehen dürfte, liegt in der Natur der Verhältnisse, und es dünkt uns nicht unwahrscheinlich, daß diesmal die österreichische Armee die angreifende sein werde, denn die Operationen der Verbündeten zur See konnten dieser Offensive von Seiten Oesterreichs Anlaß geben, und da es dem französischen Kaiser vermutlich daran gelegen sein wird, die Operationen seiner Marine so bald als möglich reifen zu sehen, so würde das österreichische Heer diesem zu erwartenden Momente durch eine Feldschlacht zuvorkommen trachten.

Die Aufstellung unserer Armee bei Verona ist in Ansehung der vorbereiteten Operationen zur See jener am Mincio vorzuziehen, weil

*) Ueber die Schlacht vom 24. liegen doch bereits so viele allgemeine Daten vor, aus denen sich schließen läßt, daß der Angriff von Seiten der Verbündeten ausgegangen sei.

Das Attentat von Boulogne und die Gefangenschaft von Ham.

Von R. Gottschall.

(Fortsetzung.)

Wir haben Louis Napoleon einen Doktrinar genannt — die „Idées Napoléoniennes“ sind die Quintessenz der Doktrin, die er aus den Thaten des Onkels herausdestillirt. Und er hat selbst diese kanonischen Regeln der Staatskunst so genau und gewissenhaft befolgt, daß ein Geschichtsschreiber seine eigene Wirksamkeit als Präsident der Republik und später als Kaiser genau mit denselben Worten rechtfertigen könnte, mit denen er das Verfahren seines Onkels nach seiner Erhebung zum ersten Konsul verherrlicht. Man lese diese Stellen der „napoleonischen Ideen“, wo die Freiheit hingestellt wird als letztes Ziel, aber so verkläuselt durch die notwendigen Schranken, mit welchen Ordnung und Autorität den Weg zu ihr vergittern müssen — und man hat den Schlüssel zur Staatsweisheit des Kaisers, der die Erreichung dieses Zieles ebenso ins Unbestimmte verlegt, wie sie Napoleon I. verlegt hatte. „Ist ein Land im Innern von kämpfenden Parteien zerrissen, so müssen diese, und mit ihnen Haß und Zwietracht erst verschwinden — ehe die Freiheit möglich ist. Wenn in einem so demokratischen Lande wie Frankreich der Grundsatz der Gleichheit noch nicht allgemein durchgeführt ist, so muß er zunächst alle Gesetze durchdringen — ehe die Freiheit möglich ist. Wenn weder ein öffentlicher Geist, noch religiöser Sinn, noch politische Gesinnung mehr vorhanden sind, so muß man wenigstens einen dieser drei Faktoren wiederherstellen — ehe die Freiheit möglich ist. Wenn wiederholte Umwälzungen der Verfassung die Ehrfurcht vor dem Gesetze erschüttert haben, so muß man die Macht des Gesetzes wieder befestigen — ehe die Freiheit möglich ist. Wenn die alten Sitten zerstört sind durch einen Umsturz der alten Gesellschaft, so muß man neue in Uebereinstimmung mit den neuen Grundsätzen begründen — ehe die Freiheit möglich ist. Fehlt der Regierung, welches immer auch ihre Form sei, Gewalt und Ansehen, der Verwaltung und dem ganzen Staatsleben die Ordnung — so muß man vor allem die Ordnung wieder herstellen, ehe die Freiheit möglich ist. Besteht in einem Volke keine Aristokratie mehr, überhaupt außer dem Heere nichts, was eine festgesetzte Organisation hat — so muß man eine

neue Hierarchie der Gesellschaft organisiren — ehe die Freiheit möglich ist. Nach einer Revolution ist es nicht die Hauptsache, eine Verfassung zu machen, sondern ein System zu befolgen, welches, gegründet auf vollständige Grundsätze, die nötige Kraft besitze, einen neuen Zustand zu schaffen und zu befestigen, und indem es die Schwierigkeiten des Augenblickes überwindet, schmieglam genug ist, um sich den Umständen anzupassen.“ Es muß also viel, erstaunlich viel geschehen — ehe die Freiheit möglich ist. Napoleon I. hatte indeß, nach der Ansicht seines Neffen, dies alles geleistet. „Wenn das Ziel seiner äußeren Politik — die Gründung eines großen europäischen Staatenbündnisses auf den Grundsätzen der Nationalität und der Befriedigung der allgemeinen Interessen — erreicht worden, so würde er im Innern die Freiheit befestigt haben. Er konnte dies — sie hätte seine Macht nur gestärkt; denn er hatte alle Einrichtungen getroffen, welche der Freiheit vorübergeben müssen; seine Gewalt ruhte auf der ganzen Masse der Nation, seine Interessen waren die des Volkes, welches das vollkommene Vertrauen zur Regierung hegte. Weder die Freiheit der parlamentarischen Verhandlung noch die Freiheit der Presse wäre ihm gefährlich gewesen; denn je mehr moralische Kraft eine Regierung besitzt, desto weniger bedarf sie der Anwendung materieller Gewaltsmittel.“ Aus diesem Satze geht wohl, unter schwellender Zustimmung seines Autors hervor, daß die moralische Kraft der Regierung Napoleons III. auch im Jahre 1859 noch keine allzugroße ist.

Ganz im Style des Evangelisten ist ein späteres Werk: „L'idée Napoléonienne“ (1840) gehalten. Diese „Idee“ weist von sich Lüge, Schmeichelei, jedes Hilfsmittel der Schwäche und Verberbnis; sie erwartet Alles vom Volk, ohne seine gefährlichen Leidenschaften aufzuwecken; sie vertritt die großen Grundsätze der Gerechtigkeit, der Autorität und der Freiheit. Sie will nur durch Ueberzeugung siegen, predigt Vertrauen und Eintracht, und wendet sich lieber an die Vernunft als an die Gewalt. Wird sie aber zur Verzweiflung getrieben durch unausgesetzte Verfolgungen, ist sie die einzige Hoffnung eines unglücklichen Volkes, die letzte Zuflucht des Ruhmes und der Ehre eines Landes, dann greift sie zu Helm und Lanze, steigt auf den Altar des Vaterlandes und ruft, wie Saint-Remi dem trügigen Sigamber, dem durch feixiele Staatsmänner und Regner betrogenen Volke zu: „Wirst

deine falschen Götzen um, zertrümme deine Bilder von Thon! Verbrenne was du bisher angebetet und bete an, was du bisher verbrannt hast!“ Zuerst den Frieden, dann das Schwert! Und mit welcher salbungsvollen apostolischen Wendung!

Dem vorausgeschickten Missionstraktatlein folgte bald der Missionär — denn er glaubte, daß seine Stunde geschlagen habe.

Die Regierung Louis Philipps, welcher die napoleonischen Ideen jede Art von Berechtigung absprachen, hatte sich dem Auslande gegenüber in eine kriegerische Positur gesetzt. Thiers, der Schöpfer dieser Situation, der Geschichtsschreiber Napoleons, hielt den Moment für geeignet, das Nationalgefühl der Franzosen durch eine glänzende Demonstration zu heben, und auf die Regierung des Bürgerkönigs einen Schimmer der napoleonischen Glorie fallen zu lassen. Mit der Bewilligung der Engländer traf man Anstalten, die Asche des großen Napoleons vom Felsengrabe St. Helena herbeizulenken, und im Dome der Invaliden beizusetzen. Die Julidynastie wollte selbst eine napoleonische Feierlichkeit veranstalten! Konnte man es dem verbannten Prinzen verargen, wenn er eine gleichsam zu seinen Gunsten von den feindlichen Machthabern bearbeitete Volksstimme benutzte und die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen wollte, neben dem toten Onkel auch den lebenden Neffen den Franzosen ins Gedächtnis zurückzurufen?

Die Vorbereitungen zu einer neuen Unternehmung gegen die Julidynastie wurden in Eile getroffen, Geld zu hohen Zinsen aufgenommen und ein englisches Dampfschiff: „Stadt Genua“ gemietet, welches die toten Freiheiter nach Boulogne hinüberführen sollte. Die Zahl derselben belief sich auf etwa sechzig — darunter der alte General Montebello, der Napoleon nach St. Helena begleitet, der straburger Gintagsgeneral Parquin, Persigny, General Voisin, Oberlieutenant Laborde, Lieutenant Acadenize u. A. Außerdem hatte man einen jungen Adler an Bord, welcher, vom Prinzen beauftragt, auf Befehl über seinem Haupte schwebte — damit auch der Evangelist des Kaiserreichs nicht ohne das begleitende apostolische Thier sei — die nötigen an das Volk zu vertheilenden Proklamationen und ein Manifest, welches den König und das gesammte Haus Orleans der Krone und aller Ansprache auf den Thron verlustig erklärte, die Pairs- und Deputirtenkammer auflöste, eine Nationalversammlung einberief und eine neue Gesetzgebung verkündete. An die Spitze einer provisorischen Regierung

man durch dieselbe nicht zu solchen Kräfteleistungen gezwungen ist, wie dies der Fall gewesen wäre, wenn — während die Armee am linken Mincio-Ufer gestanden hätte — das Kriegsinteresse an der Adria mit jenem am Mincio mit in den Vordergrund getreten wäre. Es ist nämlich Venedig von der Etsch aus näher im Auge gehalten, und die schräge Front gegen Mincio und Po begünstigt die Dispositionen nach allen vorwärtigen Punkten, während die Kommunikation mit Tyrol um so mehr eine gesicherte zu bleiben verspricht, als sich in der Südspitze dieses Landes ein Armeecorps und jetzt auch bereits eine Anzahl von Schützen-Kompagnien befinden, welche diese Verbindungen überwachen werden.

Diese kurz angedeuteten Betrachtungen geben uns ziemlich deutlichen Aufschluß, warum die österreichische Armee nicht am Mincio Halt gemacht und den feindlichen Uebergang ohne Kanonenschuß gewähren ließ.

Wenn den Franco-Sarden so viel Zeit gegeben werden sollte, daß sie sich an die Forcierung der Festungen Peschiera und Mantua mit allen Mitteln machen können, so dürfte es auf Peschiera zuerst abgesehen sein, denn dies ist hier im Augenblicke das unbequemste Hinderniß einer unbeirrten feindlichen Operation.

Es wird wohl unseren Lesern bekannt sein, daß die den mittleren Etschlauf beherrschende Festung Verona ein verhängtes Lager und zwar auf dem rechten Ufer besitzt, das von zahlreichen schweren Geschützen des Platzes geschützt ist, und für eine ganze Armee bequemen Raum bietet. Dieses verhängte Lager im Rücken an die Mauern der Festung gelehnt, ist vorwärts von einer Anzahl Vorwerke, nach dem Maximilianischen System erbaut, umgeben, welche die dahinter geborgene Armee decken und die von außen hineinführenden Kommunikationen beherrschen. Die Festung selbst ist durch den Fluß in zwei Hälften getheilt, welche beide von einem 21 Bastionen zählenden Umfassungssysteme rings umgürtet sind.

(Wdr.)

[Das österreichische Militärsystem.] Die Thatfachen haben es bestätigt, daß das österreichische Militärsystem und die Organisation der kaiserlichen Armee trotz ihrer glänzenden Außenseite dem französischen Heerwesen nicht gewachsen ist. Hiermit wollen wir keineswegs die Bravour und Aufopferung der österreichischen Truppen in Abrede stellen, denn in dieser Hinsicht haben sie wirklich Unglaubliches geleistet und die schönsten Beispiele geliefert. Aber alle diese schönen Eigenschaften werden zu einem traurigen, ja unnützen Opfer, wenn die Organisation und, was die Hauptsache, die Führung mangelhaft ist. Die österreichische Organisation ist den leichteren, flinken Franzosen und Piemontesen gegenüber, welche über eine große Masse leichter Truppen (Vollgüter, Schaffens, Zuaven, Turcos, Bersaglieri etc.) zu verfügen haben, zu schwerfällig und hinsichtlich der Manöver, welche in der österreichischen Armee noch immer nicht im Schnellschritt geschehen, zu langsam. Die österreichischen Regimenter sind zu stark, lassen sich daher schwerer überblicken und leiten. Was die Bewaffnung betrifft, so sind die Österreicher gegen ihre Feinde vollends im Nachtheil. Die österreichischen Musketen sind viel schwerer, als die der Franco-Sarden und der drückende Tschako und Tornister, mit welchen die Österreicher ins Gefecht gehen, sind vornehmlich unter dem heißen Himmel Italiens als eine große Plage für den Soldaten zu betrachten. Ueberdies wird die freie Bewegung des Mannes noch durch die unbehilflichen Kreuzriemen über der Brust erschwert, welche fast alle europäischen Armeen längst abgelegt haben. Sehen wir dagegen die Franco-Sarden an. Ihr Anzug im Felde besteht aus dem weiten, bequemen Capot, aus einer leichten Lagermütze und der Patronentasche, die an einem einfachen Riemen um die Hüften getragen wird. Tschako, Tornister, Waffenrock, kurz alles überflüssige Paradegepäck lassen sie in den Depots zurück. Alle ihre Manöver geschehen im Schnellschritt, und werden, da die Regimenter kleiner sind, mit Raschheit und Präcision ausgeführt. Was nun die Führung der österreichischen Armee betrifft, so war diese von jeher sehr mißlich bestellt, welcher Fehler noch immer vorherrschend zu sein scheint. Die höhere Generalität besteht fast zu drei Vierteln aus Gliedern hoher aristokratischer Familien aller Herren Länder. Auf ernste Studien und gründliches Wissen sehen diese Herren gewöhnlich mit vornehmer Verachtung herab und glauben diese Eigenschaften durch ein polterndes Benehmen auf den Exercierplätzen oder durch Rügen und Berweise wegen unbedeutender Kleinigkeiten zu ersetzen. Gewiß giebt es auch in der österreichischen Armee kenntnißreiche, verdienstvolle Generale, aber ihr Wirken ist gewöhnlich ein untergeordnetes oder sie haben mit mancherlei Intriguen und der Mißgunst Höherstehender zu kämpfen. — Hier verbreitet sich immer mehr das Gerücht, daß die Allirten die Absicht haben, die Mincio-Festungen zu umgehen und ein Armeecorps in den Rücken der Österreicher zu werfen. Man will mit Bestimmtheit wissen, daß zu dieser Operation das Corps des Prinzen Napoleon (welches sich aber inzwischen mit der Haupt-Armee vereinigt hat) und die französi-

sche Flotte bestimmt sei, welche bekanntlich 40,000 Mann Landungs-Truppen in Afrika und Toulon einschiffen wird. Ein Theil dieser Truppen soll von Afrika nach dem adriatischen Meer schon unterwegs sein. Am 21. Juni hat man von der südlichen Spitze der Insel Sardinien acht französische Schiffe mit Truppen bemerkt, welche wahrscheinlich für das adriatische Meer bestimmt sind. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Juli. [Den Saft schlägt man und — den Esel meint man.] Graf Cavour und Herr Havin, Eigentümer und Direktor des „Siecle“, sind die beiden enkants terribles der französisch-piemontesischen Politik in Italien. Sie verschmähen es, der Welt Sand in die Augen zu werfen, und gehen gerade auf das vorgesteckte Ziel los, ohne sich durch die Gefahr, zur Ordnung gerufen zu werden, abschrecken zu lassen. Es ist offenbar, daß in dem ministeriellen Eingeständ, welches heute der „Siecle“ veröffentlichte (s. Nr. 308 d. Z.), der Graf v. Cavour auf dem Rücken des großen Havin geschlagen wird. Denn das ist das Geheimniß der Komödie, daß die revolutionären Banditen, welche ihr Wesen in den Kirchenstaaten treiben, unter der direkten Protection des Grafen v. Cavour stehen, der ganz so wie Herr Havin überzeugt davon ist, daß in Italien nichts geschehen sei, „so lange es in Rom einen Fürsten giebt, welcher ein Dogma repräsentiert und gleichzeitig mit einer weltlichen Souveränität bekleidet ist“, und daß „die Ereignisse von Perugia ein Complot gegen Frankreich und Piemont waren, ein geschickter Streich, um der dem Papste zu rasch vorwärtsschreitenden Emancipation Italiens einen Hemmschuh anzulegen“. Das sind die Worte des „Siecle“, denen er das heutige Eingeständ verbannt. Vielleicht wäre die Regierung, in Anerkennung der Dienste, welche der „Siecle“ sonst leistet, weniger streng gewesen, wenn die Besorgnisse der „Katholiken“ nicht immer lebhafter und lauter würden. Schon vorgestern hatte die ministerielle „Revue européenne“ ein „Wort an die Katholiken in der päpstlichen Frage“ veröffentlicht, dessen Zweck war, die Katholiken über das Schicksal des Papstes zu beruhigen, und aus dem hervorgeht, daß die Regierung mit Verdruss eine Annäherung zwischen den wohlgestimmten Katholiken — darunter sind diejenigen katholischen Blätter und diejenigen Mitglieder des hohen und niederen Klerus verstanden, die sich um das Kaiserreich geschaart haben — und den Männern des „catholicisme parlementaire“ — das geht an die Adresse des Herrn v. Montalembert und seiner Freunde — die sich von einer unüberwindlichen Rancune beherrschen lassen, bemerkt zu haben glaubt. Der einen und der anderen wird empfohlen, sich den P. Lacordaire zum Vorbild zu nehmen, welcher bekanntlich in einem „Briefe“ dem Kriege gegen Oesterreich Beifall gezollt hatte. Wir zweifeln sehr daran, daß der Brief des P. Lacordaire von Einfluß auf die „Katholiken“ sein wird, welche dem großen Talente des Dominikaners zwar Gerechtigkeit widerfahren lassen, aber ganz genau wissen, was sie von dessen politischen Ansichten zu halten haben, die unverändert dieselben, d. h. im Wesentlichen die Lamennais' geblieben sind, obgleich er sich von dem Meister trennte, als dieser von der Kirche abfiel. Dasselbe gilt von allen Schülern Lamennais', selbst von dem Grafen von Montalembert, der wie P. Lacordaire und einige andere katholische Notabilitäten, heute Orleansist ist, weil er — aus persönlichen Motiven — Bonapartist nicht sein mag.

[Bulletin in der Schule.] Der pariser „Moniteur“ veröffentlicht heute ein Rundschreiben des Unterrichtsministers an die Rectoren, worin diesen befohlen wird, hinfort die Bulletins der Armee der Schuljugend vorlesen und in den Gymnasien anschlagen zu lassen, „denn die Jugend ist den Dynastien ergeben, welche große Dinge zu unternehmen wissen.“ Nicht schlecht ausgedacht.

[Rüstungen.] Wie uns aus Marseille geschrieben wird, soll die Wiederbewaffnung der Küsten und die Wiederherstellung der zerstörten Batterien ohne Verzug in Angriff genommen werden. Der betreffende Befehl ist am 30. Juni in Marseille eingetroffen. Man wird damit beginnen, das Terrain, worauf sich die Batterie Rioult am östlichen Eingange der Rhede befand, um jeden Preis zurückzukaufen, und die Batterie von Neuem zu errichten. Der Artillerie-General Laplace ist gleichzeitig beauftragt worden, die französischen Küsten zu inspiciern. — Das in Grenoble befindliche Artillerie-Regiment organisiert in diesem Augenblicke vier neue Batterien. In Marseille ist man mit der Einschiffung des Belagerungs-Materials nach Genoa beschäftigt, und nach Livorno ist eine Schiffsladung von Säbeln und Gewehren abgegangen.

Großbritannien.

London, 3. Juli. [Distracti.] Das „Court Journal“ berichtet: „Es hat vielfach Verwunderung erregt, daß Disraeli bei dem Rücktritt des Ministeriums Derby keine Belohnung erhielt. Wie wir hören, ward ihm die Baronet-Würde angeboten, jedoch von ihm abgelehnt. Es heißt, Lord Grey werde mit einer hervorragenden Stellung

betraut werden. Wie wir hören, wurde dem sehr ehrenwerthen W. F. Cowper, Parlaments-Mitgliede für Hertford, ein Posten im neuen Ministerium angeboten, und nur deshalb nicht angenommen, weil für die Neuwahl eine Opposition durch einen konservativen Gegen-Kandidaten, Herrn Robert Dinsdale, drohte.“

Russland.

Ueber Bakunins Schicksal erfährt die „Volks-Zeitung“ Folgendes: „Bakunin befindet sich jetzt in Arkutsk, von allen Verbindungen mit Europa natürlich abgeschnitten, aber körperlich wohl. Er hat geheirathet, und bebaut seine kleine Umfriedung mit rührender Sorgfalt. Nach dem Tode des Kaisers Nikolaus wäre er auf Fürbitte seines Verwandten, des Generals Murawiew, begnadigt worden und stand schon auf der Liste, wenn nicht der sächsische und österreichische Gesandte die Sache bei Hofe hintertrieben hätten.“

Schweden.

Stockholm, 28. Juni. [König Oscar.] Der Kronprinz-Regent hat, in Veranlassung der eingetretenen Verschlimmerung in St. Moritz des Königs Gesundheitszustand, befohlen, daß Fürbitten (Gebete) nach einem den Konsistorien mitgetheilten Formular, beim allgemeinen Gottesdienst in allen Kirchen des Reichs bis weiter gehalten werden sollen.

Obgleich nun der Kronprinz-Regent bereits seit dem September 1857, also seit länger als 1½ Jahren, die Zügel der Regierung in seinen Händen hält und demnach das Ableben des Königs Oscar voraussichtlich keine wichtige Veränderung in dem gegenwärtigen Regierungssystem hervorbringen wird (denn die Schwärmerie für die skandinavische Union, welche vor ein Paar Jahren zumal vom Kronprinzen genährt wurde, scheint nicht bloß bei diesem und überhaupt in den höheren Regionen, sondern auch beim Volke beinahe ganz verräuchert zu sein), so wenden sich doch in Schweden die Blicke Aller auf den sterbenden König, von dem man freilich ebenso, wie von vielen andern Königsöhnen sagen muß, daß er die Hoffnungen, die er als Kronprinz erregte, als König nichts weniger als erfüllt hat. Allerdings hat der König in mancher einzelnen Sphäre der Verwaltung, z. B. im Gefängnißwesen, mit welchem er sich mit besonderer Vorliebe und auch schriftstellerisch beschäftigte, anerkannter Weise Verbesserungen in's Leben gerufen; aber die, wie es schien, in früheren Jahren von ihm gehegte Absicht, an die Stelle des mittelalterlichen und schwerfälligen Mechanismus der 4 Stände eine lebendige organische Reform in Gestalt eines wahrhaften Repräsentationssystems zu setzen, wurde weniger durch den Widerstand der privilegierten Stände, denen jede zeitgemäße Reform des Grundgesetzes vom 6. Juni 1809 ein Grauel war, als durch die eigene wirkliche oder auch bloß zur Schau getragene Schwäche, die er der Opposition gegenüber bewies, vereitelt.

Provincial-Beitrag.

§ Breslau, 6. Juli. [Tagesbericht.] Eine neue Entscheidung des Ministeriums in Betreff der Schulpflichtigkeit der Kinder darf als eine sehr zweckgemäße bezeichnet werden. Bisher galt die Bestimmung, daß Kinder nach zurückgelegtem 5. Lebensjahre schulpflichtig sind. Diese Bestimmung ist nun dahin modificirt worden, daß, wenn Kinder von diesem Alter zur Schule gebracht werden, zwar nicht zurückgewiesen werden dürfen, daß aber die Schulpflichtigkeit erst nach zurückgelegtem sechsten Jahre eintritt.

Das Kultusministerium hat nun auch dem zeitigen Dirigenten des städtischen Singvereins zu Barmen, Herrn Carl Reinecke, die durch den Abgang des verstorbenen Musikdirectors Dr. Rosenius erledigte Stelle eines Musiklehrers bei dem königl. akademischen Institute für Kirchenmusik zu Breslau verliehen.

§ [Militärisches.] Heute sind die letzten Batterien von der 2ten Fußabtheilung 6ten Artillerie-Regiments, welche zu den Schießübungen am 3ten hier eingetroffen waren, nach ihren verschiedenen Garnisonsorten abgerückt, nämlich die 2te 12pfündige nach Bries, die 4te 12pfündige nach Strehlen, die 2te Haubitze-Batterie nach Dittmashau. Von den Festungs-Compagnien zu Reiffe, Olaz und Kosel wurden diesmal nur die Rekruten hierher abgeschickt. Dieselben haben auf dem carlowitzer Schießplatze die nöthigen Einrichtungen vollendet, um am 7., 8. und 9. ihre Exercitien im Schießen und Werfen vorzunehmen. Die Rückkehr der Rekruten nach den genannten Festungen erfolgt am 12. Juli.

Das 1. Bataillon 11. Inf.-Regts. exercirte heute Morgens auf der Viehweide, woselbst auch die 1. Eskadron 1. Kürassier-Regts. zu Pferde ein Exercitium abhielt. Das Füsilier-Bataillon 19. Inf.-Regts. machte heute Vormittag einen Uebungsmarsch auf der Chaussee nach Groß-Mochbern.

sollte der damalige Ministerpräsident Thiers treten. So ausgerüstet verließ die verwegene Schaar bei Margate am 5. August 1840 die englische Küste; indem sie bei der Ueberfahrt sich durch Champagner zu einem Unternehmen begeisterte, welches keineswegs die gleiche Möglichkeit des Erfolges darbot, wie die frühere strassburger Revolte. Um 2 Uhr des Morgens landete man zu Biveraux, und marschirte dann frischen Muthes auf Boulogne los, wo sich nur eine Garnison von zwei Füsiliercompagnien, einer kleinen Abtheilung Artillerie und vier Gendarmen befand. Man entwarfnete die Schildwachen oder zwang sie das Gewehr zu präsentieren und rückte dann in die Füsilierkaserne. Die Kärntnerrückel rief alsbald die Soldaten des 42. Linien-Infanterie-Regiments zusammen, welche den Prinzen, der in der Uniform, den hohen Stiefeln, dem Hüthen des Kaisers vor ihnen stand, während der große schwarze Adler vor sich schwebte, über seinem Haupte schwebte, mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ begrüßten, obgleich einige an einer Auferstehung des Cäsars von St. Helena begründete Zweifel hegten. Da trat der Hauptmann Col-Puggellier, zu den versammelten Truppen und erinnerte sie an ihren Fahnenheld. Da er bei ihnen sehr beliebt war, blieb diese Mahnung nicht ohne Anklang, und als sich die Verschwörer gegen ihn zu wenden drohten, ergrieffen sie seine Partei und suchten seine Person zu beschützen. Dadurch kam ein innerer Zwiespalt in die Soldaten, welche zwar nicht feindlich gegen die Begleiter des Prinzen auftraten, sie aber ziehen ließen, ohne sich ihnen anzuschließen. Indes drängte sich eine zahlreiche Volksmenge dem Prinzen nach, welcher die gedruckten Proclamationen austreute und sich dann mit seiner Schaar nach der obern Stadt hinwandte, wo die, einen großen Waffenvorrath enthaltende Citadelle lag. Doch gelang es ihm nicht, die Thore derselben zu sprengen und er mußte den Versuch aufgeben, als er durch die Straßen der Stadt die Trommelwirbel hörte, welche die Nationalgarde zu den Waffen riefen. An der großen Napoleonsäule, die zwischen Boulogne und dem Meere liegt, machte die Schaar auf ihrem nothgedrungenen Rückzuge zur „Stadt Gdunburg“ noch einmal Halt! um eine letzte glänzende Demonstration zu versuchen und ihre Wirkung auf die Gemüther abzuwarten. Der Prinz selbst pflanzte die Flagge mit dem goldenen Adler auf; die Kaisertruppe ertönte noch einmal mit der Energie der Verzeihung und der zahme Adler mußte seine ganze Kunst versuchen und einen Auszug nach der Spitze

der Säule unternehmen, eine theatralische Glanzleistung, zu welcher er abgerichtet war — vergebens! Die Nationalgarde rückte immer näher, der ehrliche Bretagner Col-Puggellier hatte seine Füsilier in aller Eile befehrt und sie gewiß durch einleuchtende Gründe von dem kurzen Napoleons-Rausch gebeilt! Da auch sie im Anmarsch waren, blieb den Verschwörern nur die Flucht zur „Stadt Gdunburg“ übrig, die leider! nicht in wünschenswerther Nähe am Strande lag. Der Prinz selbst wollte indeß von einer Flucht nichts wissen und lieber auf Frankreichs Boden sterben, als wieder in die Verbannung wandern. Doch wurde er von den Seinen mit fortgerissen, an den Meeresstrand, wo sich eine bunte abenteuerliche Scene entfaltete. Einige stürzten sich in das Meer, andere suchten Fischertähne los zu machen; die Nationalgarde und die Füsilier gaben indeß eine Salve, drei Kugeln streiften den Prinzen, den nichts aus seinem unerschütterlichen Gleichmuth aufstören konnte. Er zog ein Pistol und feuerte auf seine Angreifer. Sein Genosse Du-faure wurde an seiner Seite erschossen; Dabst Soisin bliesirt. Das Boot, welches flott gemacht worden, schlug im Geümmel um — und die ganze Expedition fiel ins Wasser. Noch einmal gab die Nationalgarde Feuer — dann stieg sie, wie bei einer Wasserjagd, in Rähne, um das getroffene oder gesunkene Wild aus den Fluthen herauszufischen. Dies Rettungswerk gelang ihr vollkommen; sie zog den Prinzen und einundfünfzig Begleiter aus dem Wasser. Nur Graf Dunin war ertrunken.

Als Thiers damals von der hohen Stellung hörte, welche der prinzipielle Freischaaerenführer ihm zugedacht, vertheidigte er sich in den Zeitungen ironisch gegen diese Zumuthung, wie man ihm zutrauen könne, daß er aus der Hand eines Mannes ein Portefeuille annehmen werde, der sich wie eine Ente im Teich mit der Angel fischen lasse? Dafür rächte sich der Prinz später, indem er Herrn Thiers selbst, wie einen Fuchs, über Nacht in seinen Fellen hing.

Das Unternehmen von Boulogne war noch kläglicher gescheitert, als das von Strassburg! Die theatralische Rolle, welche dort Frau Gordon übernahm, hatte hier der diebstahlige Adler spielen müssen. Dies, sowie die ganze unfreiwillige Wasserpartie machten das boulogner Abenteuer zu einer Farce und drohten den Nimbus der „Napoleonischen Idee“ für alle Zeiten zu zerstören. Seit jener Zeit datirt bei sehr Vielen, welche diese lächerlichen Fiascos des Meeres mit den glän-

zenden Erfolgen des Dnkels verglichen, die Eeringsschätzung, die sie gegen Louis Napoleon hegten. Mit Unrecht! Gering zu schätzen ist Niemand, wer für eine Idee oder einen großen Plan sein Leben einsetzt, mag ihn auch ein blinder Fanatismus in der Beurtheilung der Verhältnisse täuschen. Spätere Zeiten zeigten den Revers der Münze in Bezug auf den Erfolg. Und oft wird die Grenzlinie zwischen dem Abenteuer und dem Helden, zwischen einer „fixen Idee“ und einer „großen Ueberzeugung“ nur durch den Erfolg bestimmt. Der Prinz selbst hatte hierüber das klarste Bewußtsein; denn schon nach dem Untertat von Strassburg schrieb er an seine Mutter: „Was kümmert mich das Geschrei der großen Menge, die mich einen Verrückten nennen wird, weil mein Unternehmen erfolglos geblieben, und die mein Verdienst, wenn ich gesiegt hätte, zu den Sternen erhoben haben würde.“ Auch stand das Benehmen des Prinzen gleichsam über den Ereignissen. War es ein Wahnsinn, so hatt' er doch Methode. Weder in der Citadelle von Boulogne, wohin man ihn zuerst gebracht, noch in Paris vor der Pairskammer, welche Louis Philipp schon am 9. August einberufen, um über das Verbrechen des Hochverraths zu Gericht zu sitzen, verließ ihn ein Augenblick der Muth seiner Ueberzeugung und die unerschütterliche Logik seines Systems. Die Rede, die er vor den versammelten Pairs hielt, ist seine glänzendste oratorische Leistung und enthält Stellen, deren Tragweite bis in unsere nächste Gegenwart reicht. Niemals hat ein Präsident mit stolzerem Bewußtsein seines Rechtes gesprochen; niemals ein Apostel mit größerer Begeisterung sein Evangelium verkündet.

Der Prinz beginnt damit, daß er die Gelegenheit mit Freuden begrüßt, seine Stimme einmal in Frankreich frei erheben zu dürfen. Er steht nicht vor seinen Richtern, er hat es nicht nötig sich zu rechtfertigen, er will, ohne Stolz und ohne Schwäche, seine Ansichten und seine Pläne mittheilen; er beruft sich nur auf seine Rechte, um die Pflichten, die sie ihm auferlegen, auseinanderzusetzen. „Die Konstitution des Kaiserreichs, durch die Volkssouveränität in's Leben gerufen, ist noch zu Recht bestehend und niemals vom Volke widerrufen worden. Alles, was ohne sie geschehen, ist, nach des Kaisers eigenen Worten, unrechtmäßig.“ Ausdrücklich verwahrt er sich gegen die Anklage persönlicher Ehrgeizes, als wolle er gegen den Willen des Landes eine Restauration versuchen. „Nach höheren Beispielen bin ich gebildet, an

Gegen 10 Uhr kehrte das 6te Jäger-Bataillon von dem gestern Morgens unternommenen Übungsmarsch nach der Stadt zurück. Das Manöver der verschiedenen Abtheilungen hatte sich bis in die Gegend von Dels erstreckt und bis in die Nacht hinein gedauert, worauf die Divouac's bezogen wurden.

Das Garde-Landwehr-Bataillon tritt morgen früh um 6 Uhr auf dem Grerzierplatz zusammen, von wo der Ausmarsch im Beisein der Generalität erfolgen wird.

Für die Dauer der außerordentlichen militärischen Verhältnisse hat der hiesige Magistrat das Einquartierungswesen in zweckmäßiger Weise geregelt. Da das auf der Kirchstraße befindliche städtische Ordnonanzhaus, welches vom Einquartierungsamt stets mit Passanten belegt, nicht über 20 Mann faßt, so ist bekanntlich das alte Weinwandhaus für die nächste Zeit zur Aufnahme einer größeren Truppenzahl hergerichtet worden. Die Lokalitäten sind mit Matrasen und sonstigen Utensilien recht sauber ausgestattet. Nicht minder als bei den Behörden zeigt sich auch unter der Bürgerschaft allgemein das Bestreben, unseren Soldaten möglichst gute Quartiere einzuräumen. So gehören denn Klagen in dieser Beziehung zu den größten Seltenheiten.

W. A. [Einquartierungs-Reglement.] Vor wenig Tagen schrieb ein Correspondent aus der Provinz über Verhältnisse der militärischen Einquartierung seiner Heimatstadt; es hat indeß auch der Breslauer Magistrat diese Angelegenheit so geordnet, daß sowohl die Quartiergeber als Quartiernehmer zufrieden sein können, und Meßerant läßt nachstehend das neue Reglement des Magistrats zu Breslau, wie es das hiesige Einquartierungsamt verfolgt, zur Veröffentlichung gelangen. Es lautet wörtlich so: „Zur Veranlassung an die Herren Quartiergeber, Unteroffiziere und Soldaten müssen mit Kammermännern, welche gegen den Eindruck der Witterung wohl verwahrt sind, an einem gesunden Orte im Hause liegen, gehöriges Licht und nach oben Stagen eine ordentliche Treppe haben, zufrieden sein. Die Belegung der Kammer, rüchlich der Personenzahl, ist nach Maßgabe des Raumes zu bestimmen, und unterliegt die Kontrolle der Behörde. An Gerath für eine Kammer ist erforderlich: 1 Tisch, 3-4 Fuß lang, 2-3 Fuß breit; für jede Person 1 hölzerner Schmel; eine Vorrichtung zum Aufhängen der Montirungstüde; die gehörige Anzahl Lagerstellen nach der Personenzahl. Diese müssen reinlich sein und aus 1 Bettgestell mit Stroß, 1 Unterbett oder 1 Matrasse, 1 Koppkissen, 1 Bettuch und 1 zureichend warmen Decke oder 1 Deckbett bestehen. Bettwäsche wird monatlich, Stroß von 2 zu 2 Monaten gewechselt. Wöchentlich ist jedem Soldaten ein reines Handtuch zum Gebrauch zu verabsorgen. Am Tage hält sich die Einquartierung in des Wirths Wohnstube oder in einer andern reinlichen Stube der Hausgenossen auf, welche im Winter geheizt wird und wo bis 9 Uhr Abends ein Licht oder eine Lampe zur gemeinschaftlichen Benutzung brennt. Ist diese Einrichtung mit häuslichen Verhältnissen des Quartiergebers nicht vereinbar, so muß derselbe eine besondere Stube anweisen und im Winter deren Heizung besorgen, auch das nötige Licht verabreichen. Die Einquartierung muß sich so einrichten, daß sie zum Kochen den Herd des Wirths — der auch das erforderliche Koch-, Sp- und Trinkschiff, so wie die Waschküchenschaffen herzugeben hat — und dazu, so wie zum Waschen, das gewöhnliche Küchenschiff mit benützt. Dem Kavalleristen ist außerdem bei der Befütterung seines Dienstpferdes Licht nach Maßgabe des Bedürfnisses zu geben. Anlangend die zu verabreichende Verpflegung, so ist solche auf 1/2 Pfund Fleisch — Gewicht des rohen Fleisches, — Zugemischtes und Salz, so viel zu einer Mittags- und Abendmahlzeit gehört, und das für einen Tag erforderliche Brodt (bis zu 1 Pfd. 26 Loth) pro Tag festgesetzt, und muß die vollständige Beförderung dem Soldaten selbst dann gewährt werden, wenn er in dem Quartier zu später Tageszeit eintrifft. Ist der Soldat von seiner Garnison aus für einzelne Tage des Marsches mit der Brodportion resp. dem Brodtgelde versehen, oder wird die Brodportion aus Magazinen oder von Lieferanten entnommen, so hat der Quartiergeber Brodt nicht weiter zu verabreichen. Frühstück und Getränk hat der Soldat von seinem Wirth nicht zu fordern.“ (cit. Ser. -Regulativ vom 17. März 1810, und Verpfleg.-Reglement vom 13. Mai 1858.)

— Sonntag, den 3. Juli, Nachmittags 5 Uhr, feierte der Breslauer Verein gegen das Branntweinintinken sein sechsundzwanzigstes Jahresfest in der Kirche zu St. Barbara vor einer zahlreichen Versammlung. Da die Herren Geistlichen, welche ihre Theilnahme an dieser Feier zugesagt hatten, wahrscheinlich durch Amtshandlungen zu erscheinen verhindert waren, so lag es dem Vorsteher, Herrn Ecclesiast Kutta, der den Verein von seiner Stiftung an durch gute wie böse Tage geleitet und so manche Seele vom Verderben gerettet hat, allein ob, diese Festfeier zu leiten, indem er die Versammlung mit Gebet eröffnete, worin er auf die sechsundzwanzigjährige Wirksamkeit des Vereins zurückblickte und Gott für alle Barmherzigkeit und Treue dankte, die in dieser hochwichtigen Zeit sich auch an dem Vereine reichlich bewährt habe, und um Segen für die Feier dieses Tages flehte. Hierauf schilderte er im Anschluß und nach Verlesung des Sonntagsevangeliums den Auf des Vereins an die Bewohner dieser Stadt, die Aufnahme, so wie die Folgen dieses Rufes, forderte Johann zum Beitritte auf, wozu sich 6 Personen bereit finden ließen, erstattete den Jahresbericht, wonach 22 Personen sich im verfloßenen Jahre dem Vereine angeschlossen hatten, wies am Schluß des Berichtes hin auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse und erinnerte die Versammlung an Worte, welche er im Jahre 1848 von derselben Stätte aus über die Folgen der Revolution verhandelt und im Volksfreunde des Jahrganges 1848, Seite 69, der Öffentlichkeit übergeben hatte, wonach in einem Jahrzehend diese Folgen recht grell hervorgetreten würden. Hierauf wurde die zwölfteilige Feier mit einem Gebete für das Vaterland und das Oberhaupt desselben, für die Stadt und ihre Obrigkeit, für die Kirche und Gemeinde, für den Verein und seine Mitglieder, für Erhaltung des Friedens und mit Vaterland und Segen geschlossen. Zwischen den Reden und Gebeten wurden gratis vertheilt Lieder gesungen, welche mit geeignetem erhabenen Orgelspiele begleitet wurden. — Die Liebe einzelner Theilnehmer an dieser Festfeier hatte den Altar mit Blumen reichlich und schön geschmückt und an ihrem Theile beigetragen, diese Feier zu einer recht gesegneten zu erheben.

dere Vorbilder schweben mir vor Augen. Ich bin der Sohn eines Vaters, welcher vom Throne stieg ohne Bedauern, als er einsah, er könne die Interessen Frankreichs nicht in Einklang bringen mit denen des Volkes, das er regieren sollte. Mein Antel, der Kaiser, vergrößerte lieber auf die Herrschaft, als daß er durch Verträge Frankreich in jene Grenzen einschränken sollte, welche es der Verachtung und den Drohungen aussetzen, die sich heute das Ausland gegen dasselbe herausnimmt. Nicht einen Augenblick habe ich diese Vorbilder vergeffen. Die unverdiente und grausame Achtung, welche während fünf und zwanzig Jahren mein Leben von den Stufen des Thrones, wo ich geboren bin, bis zu dem Gefängniß, das ich soeben verlassen, verfolgt hat, vermochte nicht mein Herz zu erbittern oder mich zu ermüden; sie vermochte nicht, mich einen Augenblick der Würde, dem Ruhme, den Rechten und den Interessen Frankreichs zu entfremden.“ Er vergleicht dann das gekrümmte Frankreich von „heute“ mit dem mächtigen Frankreich von „damals“, das königliche Frankreich mit dem kaiserlichen; behauptet, daß er keine Mitschuldigen habe, daß die Klugheit ihm schon nicht erlaubt, seinen Freunden zu enthüllen, wie mächtig und umfassend seine Hoffnungen auf Erfolg gewesen und spricht dann gegen den Schluß der Rede die dankwürdigen Worte: „Ich vertritt ein Prinzip, eine Sache, eine Niederlage! das Prinzip ist die Volkssouveränität, die Sache das Kaiserreich, die Niederlage — Waterloo! Das Prinzip haben Sie anerkannt, der Sache haben Sie gedient, die Niederlage wollen Sie rächen. Nun denn, es giebt keine Uneinigkeit zwischen mir und Ihnen!“ Rache für Waterloo — hab' Acht, du Preußenar vor dem jähnen Adler von Boulogne! denn nur du hast bei Waterloo gesiegt!

Rache für Waterloo — der Präsident hat es als einen Geklein seines Glaubens eingestekt neben den Grundpfeilern seines Systems.“ Es gehört mit zu seinen „Glaubensartikeln“, und nie ist etwas von seinen „Verkündigungen“ wie Regen im Sande verloren — es taucht immer wieder auf zu seiner Zeit! „Waterloo“ — heißt es auch in den „Napoleonischen Ideen“ — hier stockt jede französische Stimme und erlischt in Thränen — Thränen, gemeint um die Besiegten, wie um die Sieger, welche früher oder

— [Bei der Ausstellung der Section für Obst- und Gartenbau am 3. Juli] wurden folgende Prämien ertheilt: 1) dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Guard Breiter für ein Sortiment von 77 selbst gezeichneten Belargonien (Herr B. besitzt untreulich die reichhaltigste Sammlung von Belargonien, die weit und breit zu finden ist); 2) den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Jung und Guillemin für eine Sammlung von 22 Sorten neuester Verbenen (darunter mehrere von ungemein scharfer Zeichnung); 3) dem Herrn Inspektor Neumann für ausgezeichnete schönen Carviol (in dieser Jahreszeit etwas Seltenes).

W. A. [Wuntes Allerlei.] Bei einer neulich hierorts stattgehabten Auction kam auch eine Partie Wäcker mit zur Versteigerung, und wurde hier die Wahrheit bestätigt, daß nichts so schnell alt wird und aus der Mode kommt, wie ein Buch. „Ludwig Meißners romantische Erzählungen, 3 Bände, wer bietet?“ Alles still und stumm. Der Auktionator griff nach „Zichoffes Stunden der Andacht“, und legte sie auf den ersten Haufen; kein Mensch bot. Ein dritter Griff warf „Eugen Sue's ewigen Juden“, 8 Bände, auf den Haufen. „Wer bietet?“ — „Einen Silbergrößen!“ rief eine Dame. „Einen zum ersten, zum zweiten, dritten und letzten!“ Der Hammer fiel. Die Dame ärgerte sich, daß sie so viel geboten hatte.

Bekanntlich haben wir in Breslau fast auf jeder Straße einen Keller, vor dessen Thür ein Zettel mit der Inschrift hängt: „Englische Drehtrollen, die Stunde 1 Sgr.“ Die Besitzer dieser Drehtrollen würden weit mehr Geschäfte machen, wenn sie dem Beispiel ihres Collegen, des Schankwirths L. in der Ritterstraße zu Berlin folgten. Derselbe hat nämlich auch eine solche Drehtrolle aufgestellt, deren Rad ein Orgelwerk in Bewegung setzt. Die langweilige Arbeit des Wäschewollens wird hierdurch sehr verflücht, und die Dienstmädchen nah und fern eilen mit ihren Wäschebündeln nach diesem Keller, wo sie nach dem Takt eines Walzers die Wäsche wickeln und plätten können. Ein Wirsathrop benutzte bei der Polizei, daß die Rolle nicht nur die häusliche, sondern auch die öffentliche Ruhe und Ordnung störe, indem die Dienstmädchen, anstatt mit der Wäsche sich zu beschäftigen, in der Regel anfangen zu tanzen, was denn wieder veranlasse, daß vor den Fenstern die Menschen zusammenlaufen. Die Polizei hat die Sache untersucht, jedoch müssen die Beamten sich wohl von der Harmlosigkeit der störenden Wäscheplättungsmaschine überzeugen lassen, denn es ist jetzt gegen kein Interdikt erfolgt.

4 [Dr. Ludwig Gall], ein Breslauer, oder doch wenigstens lange Jahre hier heimisch gewesen, ist, wie in seinem Journale, dem „Allgem. Deutschen Telegraphen“ berichtet wird, erheblich erkrankt. Sogleich nicht rettungslos! In ihm, dem Erfinder, Verbreiter und Nahrungsmacher von hundert und aber hundert technischen Verwahrungen, Apparaten u. s. w., würde die Wissenschaft wie die Praxis einen ausgezeichneten Diener verlieren. Wir erinnern nur an Gall's Brennaparate, Gall's Dampfseifensieder, Gall's Schnellöfen, tragbare Öfen, Gall's Weinstück, das „Gall'sche“ der Weine, das Kaltriren der Röhre u. s. w. Mit seinen Kenntnissen und seinem Geschick verbindet Gall aber auch einen Eifer und eine Ausdauer für Durchführung des Guten und Nutzenstiftenden, wie man solche — allen Deutschen nur wünschen könnte.

y. [Was es doch für Wänschelmänner giebt!] Alles hat sich gefreut, daß der Zwingerplatz endlich eine regelmäßige Fahrbahn und eine Planierung erhalten, und nun kommt gar einer und wundert sich, daß die über das Pflaster fahrenden Wagen Geräusch machen (was vorläufig, wo die Kieslage noch liegt, gar nicht einmal wahr ist), und bedauert, daß man die Straße nicht matabamert, asphaltirt oder ihr ein — Solpaltir gegeben hat. Er meint: „diese Art Pflasterungen scheine man hier gar nicht zu kennen!“ Unter „man und hier“ meint der verehrte Verfasser wahrscheinlich sich. Wenigstens geht dies aus der Bemerkung hervor, die er über den Kostenpreis des Solpaltirs macht, welches nebenbei und zu seiner Belehrung gesagt, viele Uebelstände hat, für offene Straßen nicht anwendbar ist und sich gar nicht bewährt.

△ 6. Juli. Heut vor 300 Jahren am 6. Juli 1559 war es, als die Spitze sammt den 10 vergoldeten Knöpfen und Fährleinen auf den Rathsturm aufgesetzt wurde, und auf den Ecken des Kranzes vier Männer, vier Löwen und 4 Engel gestellt wurden. — Die Chronik hat uns die Bedeutung dieser Zeichen nicht überliefert, vielleicht ist der Kommentar dazu in dem Hauptknopf der Spitze enthalten, welcher noch manche andere interessante Nachricht für unsere späten Nachkommen aufbewahren mag.

2 Die beiden Militärs, welche am vergangenen Sonnabend in der Oberertranten, sind bereits am nämlichen Tage aufgefunden und den 5. b. M. beerdigt worden; sie sollen an unerlaubter Stelle gebadet haben. — Der hiesige Turnverein liegt allmählich Sonnabends Abends am dem öffentlichen Turnplatz nach dem Gymnasialturnen gymnastischen Spielen ob, an welchen die jüngeren und älteren Mitglieder mit gleicher Lust und Liebe theilnehmen; nach den Spielen wird in Gemüthlichkeit im Schießwerder ein Ständchen über Gymnastik, deren Zweck u. s. w. geplaudert. — Das Abiturienten-Examen am königl. katholischen Gymnasium hier selbst wird noch im Laufe dieses Monats abgehalten werden.

W. A. [Ein merkwürdiges Grab in der St. Barbarakirche.] Gar viele Breslauer und Fremde besuchen die Kirche zu St. Barbara, haben aber nie das Grab eines Mannes bemerkt, der vor 200 Jahren hier lebte und weit und breit wegen seines Bartes eine historische Berühmtheit erlangt hat. Dieser Mann war Franz Hofer, ein Weißgerber. Wahrscheinlich würde heute Niemand seiner gedenken, wenn er nicht durch das Wunder seines Bartes merkwürdig geworden wäre. Meister Hofer trug seinen Bart gewöhnlich ausgefollt. Die er aber ihm freien Fall, so rollte er bis auf die Erde herab. Kaiser Karl V. hatte von diesem Hofer und seinem Bart reden hören, war begierig geworden, sich davon zu überzeugen, und ließ seinen Meister nach Wien kommen. Hofer, obgleich alt und kränzlich, reiste dennoch mit Freuden nach Wien. Der Kaiser ließ ihn in einer ansehnlichen Versammlung des Hofes vortreten, besah den Bart, fand ihn wirklich außerordentlich und bezeugte dem wackeren Bürger seine Genommenheit. „Geh Du von mir scheide!“ sprach er, „bitte Dir eine Gnade aus, sie soll Dir gewährt sein.“ Der gute Breslauer erwiderte jedoch: „Ich bin alt und lebenslänglicher großer Kaiser, auf dieser Welt bedarf ich nichts mehr und in jener Welt ist schon für mich gesorgt. Vermande habe ich nicht viele, und die ich habe, erben von mir ein Ansehnliches. Wollt Ihr mir aber, großer Kaiser, eine Gnade ertheilen, so verordnet, daß, wenn ich begraben

später bejammern werden, den einzigen Mann gestürzt zu haben, der sich zum Vermittler machte zwischen zwei feindlichen Jahrhunderten.“ (Schluß folgt)

Breslauer Kunstausstellung. XIII.

Die beiden Bilder von Muhr, die erst vor Kurzem ausgestellt sind, nehmen keineswegs ein Interesse in Anspruch, das so groß ist, wie ihre Dimensionen. Das erste ist nur eine Kopie der „wandernden Christen“ aus Kaulbach's großem Museumbild: „Die Zerstörung von Jerusalem“, und zeigt uns die nach Vergangenheit und Zukunft hin symbolisirende Darstellungsweise dieses Meisters. Die Christliche auf dem Esel sitzende Mutter mit ihren Kindern und dem daneben einhererschreitenden Mann spielt ins Madonnenhafte und erinnert an den Auszug aus Aegypten, während die Engel mit dem Altarkelch im Hintergrunde die Christliche Kirche und ihre Zukunft andeuten. So viel wir wissen, sind Kopien eigentlich von unserer Kunstausstellung ausgeschlossen, und verdient das Muhr'sche Bild wegen seiner malerischen Ausführung wohl kein besonderes Vorrecht. Auch das Originalbild dieses Malers: „ein italienisches Gastmahl“, zeichnet sich weder durch Auffassung noch Darstellung aus. Für ein so großes Bild ist der Stoff wohl theils zu abstrakt, theils zu genrebildlich. Wie sehen an einer reichbesetzten Tafel mit Weingläsern und Blumenvasen verschiedene Gruppen, edle Männer und Frauen, in Liebesgesprächen unter einer weinumrankten Veranda, während links im Vordergrund ein edelgebildeter Mann ein Paar im Tanze dreht und rechts im Hintergrunde ein sonnengebräunter Guitarenspieler sein Lied ertönen läßt. Die Köpfe sind nicht ausdrucksvoll genug — und meistens nach einem Typus, die Blondine im Vordergrund erinnert an Paul Veronese, eine andere Frauengestalt an Tizian, der Harfenspieler an Rosenfelder — kurz das Bild ist reich an Reminiscenzen; ihm fehlt eine durchgreifende Originalität. Die neue „Landschaft“ von Professor Behrendsen enthält sehr viel Schönes. Der dunkle See in der Tiefe, die Berggruppen in der Abendbeleuchtung, die tiefen blauen Schatten in den Gründen, die violetten Uebergänge höher hinauf, — das ist alles in anmuthiger und naturwahrer Weise darge-

stellt. Auch das neue Portrait von Ernst Resch, das Bild eines Kürassier-Offiziers, zeichnet sich durch markige Charakteristik aus, welche lebensvoll aus einem Gusse schaft.

Von Genrebildern slesischer Maler erwähnen wir noch „Schneewittchen“ von Kreyher (308), das blendend weiße todt Märchenkind im Gnomenspalast, an seiner Leiche die bärtigen Gestalten der Berggeister, welche die Tödt beleuchten und ihren Schmerz in der verschiedensten Art und Weise ausdrücken, ein phantastisches Bildchen nicht ohne märchenhaften Zauber; das Genrebild desselben Malers (309) frisch lebendig, ein Heimgang am Sonntag Nachmittag aus der Kirche durch Lehrenfelder, das häusliche Pärchen etwas veredelt und stylisirt; das Genrebild von Julius Scholz, welches uns zwei Bauernmädchen darstellt, die eine Wiese abgemäht und von denen das eine das Blumenorakel befragt: er liebt mich, liebt mich nicht? höchst naive Behandlung, seiner hübscher Ton, das Ganze eine gefällige Idylle; die Pifferari von F. Winter (626), welches uns in saubere Ausführung die bekannten italienischen Bittelmusikanten in ihrem Nationalkostüm vorführt, wie sie vor eine römische Kapelle treten, um dort ihre Andacht zu verrichten; die böhmischen Wallfahrer (32) und die treuen Wächter (30) von Bayer aus Egnitz, das letzte Bild besonders ansprechend, der Wächterhund, der das Kind in der Wiege bewacht, hübsch gemalt, nur wohl etwas zu groß, die Gesichtsfarbe des Kindes zu brenzlich. Am nächsten Montag, am letzten Tage der Ausstellung, ist die Cinnahme von Seiten des Kunst-Vereins für den hiesigen Künstler-Wittwenfonds bestimmt, ein wohlthätiger Zweck, der bei der wenig gesicherten Lage unserer Künstler doppelte Beachtung verdient. Solche Institute, welche der Künstler-Existenz einen festen Halt zu geben suchen und welche in Deutschland meistens nur in schwachen Anfängen vertreten sind, bedürfen der Kräftigung durch lebendige Theilnahme des Publikums, welche gewiß am Montag unserer Kunstausstellung nicht fehlen und ihr ein glänzendes Abschiedsfest bereiten wird.

R. G.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 309 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 7. Juli 1859.

(Fortsetzung.)

Görlich, und Wilhelm Ferdinand Rudolph aus Lipprechtshagen, bei Nordhausen. 3) Verufen wurden: der bisherige Pastor sec. und Superintendent Friedrich Gottlob Conrad Anders in Glogau, zum Pastor in Rosenbain und Goy, Döbke Döhlau, der bisherige Pfarrverweser Johann Karl Wilhelm Kleinert in Birschen, Döbke Neumarkt, definitiv als Pfarrer dazuläßt, und der bisherige Pfarrverweser Bogantke in Bralin, zum zweiten Prediger nach Poln. Wartenberg, an Stelle des zum Direktor des Seminars in Kreuzburg ernannten Predigers Semerad.

Breslau, 6. Juli. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Schubbrücke 44 ein blauer Batistrock, ein Herren-Überhemde, gez. M. G., eine Steppdecke von buntem Kattun, und mit grauem Kittel gefuttert, eine blaue Leinwandhülle mit weißem Kante, ein kleines messingenes Bügeleisen nebst 2 Böden, und ein silberner Kaffeelöffel, letzterer gez. entweder C. G. oder C. S.; Messergasse 22 aus einer unverzinkten Hauskammer, ein rothfarbter Lama-Rinder-Mantel mit graufarbigem Pacht gefuttert, eine Sackjacke von schwarzem Twill, ein Kinderunterrock von rothem Pacht, und ein gestickter weißer Kinderunterrock; auf der Trebnitzer-Chaussee von einem Wagen, 5 Körbe mit Kirichen; auf der Grenzhausgasse eine dort unbeaufsichtigt stehende gelassene Radwer mit 2 Rädern; Lehnhamm 17 2 Paar fahleberne Stiefeln, ein Paar Militär-Beinkleider, ein schwarzseidenes Halstuch, ein Hemde und 2 Paar Socken; Dorotheengasse 5 eine mit Eisen beschlagene Radwer; einer Dame während ihres Verweilens auf dem hiesigen Buttermarkte, aus der Tasche ihres Kleides, ein Portemonnaie mit 5 Thlr. Inhalt; Hummeri 33 aus unverzinktem Hausflur, eine fast noch neue Radwer; auf der Chaussee zwischen Breslau und Hundsfeld von einem Wagen ein schwarzer Knaben-Luchrock, ein Paar schwarze Knaben-Luchhosen, eine schwarze Butschkeweite, ein blauer Manns-Luchrock, mit neuem weißem Pacht gefuttert, eine schwarze achteckige Tuchmütze, ein rothgestreiftes Vorhemdchen und ein schwarzseidenes Halstuch; auf derselben Chaussee von einem Wagen ein Korb mit Kirichen; Tauenzienstraße 13 eine schwarze Kamelohde mit grauem Kittel gefuttert, und mit schwarzem Sammet beiseit, ein grüner Atlas-Schirm, ein Paar Lederhüfte und 3 Thlr. baares Geld; Nikolaistraße 13 von der Hausthür 2 große, neue, eiserne, mit starkem Messing überzogene Thürklinfen; Ring 47 ein Paar fast noch neue Serge-Schuhe mit Nüssen, 1 1/2 Thlr. im Werth.

Muthmaßlich gestohlen wurden 3 Stück Gänse, welche als herrenlos am 2. d. M. an die Polizeibehörde eingeliefert worden sind.

Gefunden wurde: ein kleiner Schlüssel, ein Hausschlüssel und ein Hohl-schlüssel, ein Portemonnaie mit einer kleinen Summe Geld, ein Rohrstock und ein braunleider Sonnenschirm.

Verloren wurde: 1 schwarzer Regenrod, 11 Thlr. im Werth; ein messingener Hundemaulkorb mit der Steuermark Nr. 2846 versehen.

[Beichte.] Im Laufe voriger Woche sind hierorts 11 Personen durch Polizei-Beamte wegen Beichtens verurtheilt worden.

[Wasserleiden.] Am 4. d. Mts. wurde in der Nähe von Döbke der Leichnam einer ungelannten weiblichen Person aus der Oeder ans Land gezogen. Die Entfesselte, ca. 30 Jahr alt, von mittlerer Statur, dunklem Haupthaar, war bekleidet mit 1 graubraunen Zeugrock, schwarzem Zeug-Unterrock und 1 Leinwandhemd, gez. G. F.

Ferner wurde am 5. d. M. Morgens eine ebenfalls ungelannte, anscheinend 20—22 Jahr alte weibliche Person von unterster Statur, mit langem braunen Haar, blauen Augen und Stumpfnase, tot aus dem Stadigraben ans Land gezogen. Die Entfesselte war mit einer grauen Zeugjacke, einem grün- und weißgepunktten Rock mit blauem Grunde und einem feinen weißen Leinwand-Hemde bekleidet.

Angelommen: Se. Durchl. Fürst v. Saksfeldt aus Trachenberg. Se. Durchl. Roman Fürst Gzartorski aus Rumburg. Se. Durchl. Fürst v. Obalenski, Lieut. in der Leibgarde, aus Petersburg. Kai. russ. Oberst v. Ulanoff mit Familie aus Moskau. Ihre Durchl. Frau Prinzessin Byron v. Curland aus Poln. Wartenberg. R. russ. Garde-Rittmeister Stan. von Walew mit Frau und Familie aus Petersburg. Kommand. und Oberst der Garde-Artillerie v. Tcherbanoff aus Petersburg. (Pol.-Bl.)

Liagnitz, 3. Juli. [Personalien.] Es wurde bekräftigt: Die Votation für den Lehrer W. H. Heinrich an der evang. Stadtschule zu Lüben. Es wurden berufen: der bisherige Pastor sec. Superintendent Anders in Glogau zum Pfarrer der evang. Gemeinden in Rosenbain und Goy, Kreis Döbke, der bisherige Pfarrverweser Joh. Karl Wilhelm Kleinert zum Pfarrer der evang. Kirchengemeinde von Birschen, Kreis Neumarkt; der bisherige Pfarrverweser in Bralin, Gottlob Erdmann Julius Bogantke zum zweiten Prediger der evang. Gemeinde in Polnisch-Wartenberg.

Bunzlau, 5. Juli. [Tages-Chronik.] Am 3. d. M. hielt in unserer evangelischen Kirche Hr. Dämon Dr. Schian die Missionspredigt vor sehr zahlreichen Zuhörern. Ein beklagenswerther Umstand ist es für unsere überall so gut renommierte Stadt, daß sich darin der Wohnungsmangel oft recht fühlbar macht. Wir möchten beglückten Leuten so gern einige Bauplätze einzufügen suchen, da es vielen Familien, die aus der Nähe und Ferne sich hierorts ihre Heimath gründen wollten, unmöglich wurde, eine Wohnung aufzufinden. Es wäre daher äußerst wünschenswerth, wenn namentlich in der Wohnhofsgegend und vor dem Nikolaithore die dazuläßt vorhandenen schönen Bauplätze zur Errichtung von Gebäuden mit gehörigem Comfort benutzt würden. Die reizende Umgebung, die der Abwechslungen viele bietet, gesunde Luft, gutes Trinkwasser, gut eingerichtete Knaben- und Mädchenschulen und eine liebenswürdige Geselligkeit, wie auch ein nicht verkennbarer Sinn für Kunst und Wissenschaft, eine in das Auge fallende Industrie machen unsern Ort sicherlich zu einem angenehmen Aufenthaltsort, der eben wegen bestehender Mangel an Wohnungen in der lehrverfügbaren Zeit vielen verweigert worden ist. — Die jüngste Vergangenheit erlief uns einige gesellige Freuden, die in der That des Genießens würdig waren. Am 3. d. M. erfreuten wir uns an einem bei der Schützenburg abgehaltenen großen Brillantfester, das zahlreiche Menschenmassen in und um das Schießhaus lodte. Gestern wurde jedoch das Publikum zu einem noch weit interessanteren Vergnügen in die Anlagen desselben gerufen. Die Vorstandsmitglieder der hiesigen Liedertafel, die Herren Knauer, Scholz, Breyer und Neßler, hatten nämlich eine Vokal- und Instrumental-Konzert zum Besten der armen Familien eingezogener Landwehrmänner veranstaltet. In demselben wirkten auch noch viele andere tüchtige Vokaltalente, deren fernere Theilnahme im musikalischen Gebiete uns wünschenswerth erscheint, da sie uns bis jetzt zu Dank und Anerkennung verpflichtet haben. Die Einnahme des Konzertes betrug nahe an 40 Thlr., welche Summe durch Beschluß sämtlicher Mitwirkenden zweckmäßig an würdige Familien eingezogener Landwehrmänner vertheilt werden soll. Hr. Knauer, der eigentlich mit dem Arrangement des Ganzen die meiste Mühe hatte, sagen wir noch unsern besonderen Dank!

H. Gaiuan, 4. Juli. [Militär. — Unfälle. — Wassermangel. — Patriotismus.] Nach beinahe vierzehntägiger Anwesenheit ist gestern Morgen nach 7 Uhr die 1. Schwadron 4. Landwehr-Dragoon-Regiments hier ausgerückt, um zunächst in und um Pargau bei Politzki Quartier zu beziehen und bis auf weitere Marschordre mit den übrigen 3 Schwadronen Regimentsabtheilungen auszuführen. Der Abschied war ein schwerer, da eine Anzahl Frauen, Kinder und Anverwandte von auswärts angelangt waren, um dem Gatten und Vater noch einmal die Hand zu drücken und in manchem Auge glänzte eine Thräne, als der Escadronchef von Stranberg in seiner Ansprache den Zweck des Ausmarsches berührte und der Einwohnerschaft, für gute Aufnahme der Truppen dankend, „auf Wiedersehen“ mit den Mannschaften ein Hoch ausbrachte. Auf einem Wagen ward den Truppen derjenige Unteroffizier nachgeführt, der wenige Tage vorher aus Mangel an Vorlicht durch einen Stieb mit dem scharfen Säbel an einem Fuße sich so erheblich verletzt hat, daß er leider wohl kaum wieder dienstfähig werden dürfte. — Am Donnerstage fiel in Gölchau von einem mit Neu beladenen Wagen ein Knecht so unglücklich herab, daß er unter die Räder kam und durch Ueberfahren am Hinterkopfe lebensgefährliche Verletzungen erlitten hat. — Abgeschieden von der ungenüßlichen Hitze und Trockenheit — der Thermometer zeigt seit acht Tagen + 24° R. im Schatten — leiden wir wegen der nur allzuoft vorzunehmenden Reparaturen unserer hölzernen Wasserleitungen wiederholt seit mehreren Tagen an einem Wassermangel, welcher den Verbrauch in den Haushaltungen auf das Minimum reduziert und die nach Wasser ausgehenden Dienstboten zum großen Verdruss der Hausfrauen viertelstundlang und länger an den einzigen noch Wasser spendenden Behälter bannet, der bis Nachmittags von ihnen besucht wird. Man ist allgemein der Ansicht, daß durch Legung anderer als hölzerner Röhren, gegenüber den jetzt alljährlich sich wiederholenden Reparaturen, die Kommune den Kostenpunkt nicht zu scheuen hätte. — Im hiesigen Steueramte sind zur freiwilligen Anleihe 27000 Thaler, von 50—1500 Thlr., gezeichnet worden. Jedemfalls ein sehr günstiger Ausdruck des Patriotismus, da auch die Stadt-

hauptkasse in Goldberg Zeichnungen entgegengenommen und andere Kreisinsassen sich direkt an die Regierungshauptkasse zu Liagnitz gewendet haben.

Volkenhain, 3. Juli. [Ein zarter weiblicher Sinn.] Bekanntlich ist die frühere alte Kirche bei uns abgebrochen und eine neue gebaut worden. Damit der Platz, auf welchem der Altar in der alten, nun abgebrochenen Kirche in Volkenhain gestanden, nicht durch gemeinen Gebrauch entweiht werde, hat die verwitwete Frau Kaufmann Kramsta, geb. Krebs, mit einem Kostenaufwande von mehreren Tausend Thalern ein Wasserbassin von Granitstein auf dieser Stelle errichten lassen, in welches ein Springbrunnen seinen Strahl ergießt. Ueber demselben wird eine bereits in Arbeit befindliche broncene Statue eines Kindes, dessen Kopf noch von Kaus modellirt worden ist, das Evangelienbuch in der Hand haltend, andeuten: es sei hier eine heilige Stätte gewesen. — Zum Bau der neuen Kirche selbst hat diese kirchlich geistige, würdige Frau ein Grundstück im Werthe von 1143 Thlr. und der Hauptmann a. D. und Kaufmann Wilhelm Wuthe drei Gärten, im Werthe von 1607 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf. geschenkt. — Zur Befriedigung der übrigen Baufreunde sind außer vielen Bau-Materialien und vielen freiwilligen Zuhören und Handdiensten durch freiwillige Geschenke aus der Kirchengemeinde und den benachbarten Orten 2348 Thlr. 19 Sgr. 2 Pf. aufgebracht worden. Aus dem Vermögen der Kirche selbst wurden verwendet: aus der Fundation zum Neubau der evangelischen Kirche 1660 Thlr. 7 Sgr. 11 Pf., von der Fundationskasse zur Anschaffung neuer Gärten 116 Thlr., der Erlös für das alte Kirchengebäude und Utenilien 317 Thlr. 16 Sgr., an Erlös für verkaufte Gegenstände 129 Thlr. 17 Sgr. 2 Pf., zusammen 2223 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. Zur Dedung der übrigen Kosten des Baues hat die Gemeinde aus der Provinzial-Stiftskasse ein Darlehen von 10,000 Thlr. erhalten, welches sie mit 5 1/2 % zu verzinsen und in 32 Jahren zu amortisiren stipulirt hat. Was zur Ausschmückung des Innern geschehen, ist in obigen Geschenken noch nicht bemerkt worden, das Bedeutendste darunter ist ein Altarbild, darstellend die Auferstehung unseres Herrn, wozu Hr. Kirchen-Vorsteher Jäfel ca. 180 Thlr. geschenkt und der Kunstverein für Rheinland und Westfalen dafür ein Gemälde im Werthe von 500 Thlr. geliefert hat.

Schweidnitz, Anfang Juli. [Die zöbter Pfarrerotation.] Es ist bereits in dieser Zeitung über die Bemühungen unseres werthen Superintendenten Haake, den Fonds der zöbter Pfarrerotation durch eine jährliche Kollekte in der schweidnitzer Diözese zu vergrößern, seiner Zeit ausführlich berichtet worden, und wir entnehmen dem 3. Jahresberichte über dieses Unternehmen folgende interessante Notizen. Es ist nämlich diesem Unternehmen das herrlichste Zeugniß dadurch zu Theil geworden, daß der Prinz-Regent königl. Hoheit auf den Antrag des Konsistorii, ganz in Gemäßheit der im vorjährigen Berichte ausgesprochenen Hoffnung geruht haben, die bisherige Pfarrerotation aus Staatsfonds vom 1. April d. J. ab, auf anderthalb 5 Jahre zu bewilligen. Es hat aber auch, was mit der Dotation in einem weniger unmittelbaren, aber doch weentlichen Zusammenhange steht, der evangelische Kirchenrath die höchst nöthige, aber ohne solche Beihilfe nicht ausführbare Erwerbung eines Pfarrhauses nebst Garten, durch zinsfreie Darlehnung eines Kapitals von 1000 Thlr. aus dem Nothstands-Kollekten-Reserve-Fonds unter der höchst billigen Bedingung einer jährlichen Rückzahlung von 50 Thlr. möglich gemacht, und durch diese bereits erfolgte Erwerbung einem der dringendsten Bedürfnisse des jungen zöbter Pfarrsystems in dankenswerther Weise abgeholfen. Das Vermögen des Vermehrungsfonds beträgt an Bestand vom vorigen Jahre 401 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf., an Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien 23 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf., an Erträgen der am Simmelstages 1858 gesammelten Diöcesan-Kollekte 424 Thlr. 20 Sgr. 2 Pf., an Geschenken 130 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf., demnach zusammen 634 Thlr. 23 Sgr. 1 Pf.

Reichenbach, 4. Juli. [Jugendzeitschrift. — Kuriosum. — Badeorte.] Unter der Bezeichnung „Jugend-Heimath“, Unhaltunterhaltung zur Bildung des Verstandes und des Gemüths, erscheint von jetzt ab, herausgegeben von dem Lehrer Friedrich Zeh in Alt-Reichenbach (Druck von A. Hoppe in Reichenbach) eine neue Jugendzeitschrift. Alle 32 Tage erscheint ein Heftbogen zum Preise von 1 Groschen. Dieses Blatt soll vorzugsweise unser Weiber-Jugend zur Belehrung und Fortbildung dienen, und falls die Auswahl des zukünftigen Gebotenen der der ersten Nummer gleicht, dürfte ein günstiger Erfolg nicht ausbleiben. Wir empfehlen hiernach diese Jugendzeitschrift dem Wohlwollen und der Unterstützung aller Menschen- und Jugendfreunde. — In unsern Notablen lesen wir die Einladung eines Gastwirthes in Kolonie Seebau bei Langenbielau zu einem „europäischen Nesenfesten“. Welcher Art dieses jedenfalls seiner Bezeichnung nach vielversprechende Vergnügen sein mag, wissen wir nicht. — Wie fast alle Badeorte in diesem Jahre sind auch die in unserer Nachbarschaft diesmal wenig von Gästen besucht.

Natibor, 4. Juli. [Zur Tageschronik.] Vorgestern rettete der Wagenrevisor der Wilhelmsbahn, Herr Franz Hahn einen Knaben von 11 Jahren, der beim Baden des Viehes dem Ertrinken in der Oeder nahe war, mit eigener Lebensgefahr. Die Gefahr für das Leben des Knaben war so groß, daß der Kletter nicht mehr so viel Zeit hatte, um sich seiner Kleider zu entledigen. Auch wurde gestern die Leiche eines Knaben in der Oeder vorgefunden. — Seit dem 25. Juni d. J. hat Herr Schauspiel-Direktor Reibel in dem Sommertheater „zum grünen Baum“ mit seiner gut organisirten Gesellschaft seine Vorstellungen begonnen, und hat sich durch sein gewähltes Repertoire, sowie durch die braven Leistungen seiner Gesellschaft, unter welchen namentlich die des hierorts beliebten Komikers Herrn Mayhadt, der Herren Niemann, Artmann, Bonak, Haue, und die der Frau Direktor und der Fräulein Harde und Neumann mit ungeheurem Beifall ausgenommen werden, einer großen Theilnahme seitens des Publikums zu erfreuen. — Viel läßt dagegen die Restauration, welche unmittelbar mit dem Sommertheater in Verbindung steht, zu wünschen übrig. — Der Aufbau des Schlosses Sr. Durchl. des Herzogs von Natibor, welches vor zwei Jahren größtentheils niederbrannte, verbunden mit einer neu errichteten Dampfbrauerei, ist seiner Vollendung nahe, und ist die Eleganz des Baues lediglich der Intelligenz des General-Direktors Sr. Durchl. Herrn von Wiese, zuzuschreiben. — Wenigstens wird das beliebte Schloß, wie das der Brauereien der Herren Ender, Hausmann und Braun, die aus der Nachbarschaft Natibors unter dem Namen „Waldschloß“ eingeführten Biere bald zur allgemeinen Freude verdrängen.

[Notizen aus der Provinz.] * Liagnitz. Am 2. Juli eröffnete die Kunstfreier-Gesellschaft der Herren Hüttemann und Suhr in einem auf dem Haag erbauten großen Circus ihre Vorstellungen vor einem zahlreichen Publikum. Die Leistungen haben vielen Beifall erhalten, und ist der Anspruch ein steigender.

+ Görlich. Wie der hiesige „Anzeiger“ meldet, ist der Plan für die nun bald erfolgenden Truppenbeförderungen auf der Eisenbahn bereits ausgearbeitet. (S. Bresl. Ztg. 305: Tagesbericht.) Die hiesigen Bahnbehörden müssen übrigens schon längt Tage vor Beginn der Truppenmärsche davon benachrichtigt sein, da zur prompten Beförderung von allen Seiten der Wagen requirirt werden müssen. — Das 2. Fuß hohe Modell der Demiani-Statue vom Bildhauer Schilling hat bei dem Comité allgemeinen Beifall gefunden, und wurde namentlich die sinnreiche Idee des Ganzen und die große Lebendigkeit der Figur anerkannt. Dasselbe wird zunächst in der Kunstausstellung ausgestellt werden, dann hier zum Besten des Demiani-Vereins. — Die Pensionierung des städtischen Forstmeisters ist von der Beantwortung der von der Forst-Deputation formulirten und vor einiger Zeit an den Magistrat gerichteten Fragen abhängig gemacht. Die Vertretung des Forstmeisters durch den Rammerey-Nachfolger hat die Zustimmung der Stadtverordneten dem Vernehmen nach nicht erhalten. — Der hiesige Vorhubs-Verein hat am 1. Juli seine Thätigkeit begonnen, obwohl ihm des zugesicherte Kapital von 1000 Thln. noch nicht ausgezahlt war. In Folge des Geldmangels hat er das Maximum der Vorhubs von 50 auf 25 Thlr. herabgesetzt. — Die Angabe über den Ertrag der Wiesenverpachtung in der grüßten Saide ist dahin zu präzisiren, daß der durchschnittliche Mehrertrag von 17 Sgr. auf die meliorirten Wiesen kommt; es repräsentirt das 13 Prozent vom Anlagekapital, und läßt es so in sichenswerth erscheinen, daß man den John-John-Wiesen-Meliorationsplan so oftmals genau in Betracht zieht.

8 Grottkau. Auf dem am 4. Juli abgehaltenen Viehmarkte waren aufgetrieben: 220 Pferde, 403 Stück Rindvieh, 1566 Stück Schwaarvieh, 4 Ziegen.

8 Marklissa. Bei der Mobilmachung wurden auf dem Dominium Ober-Dertmannsdorf außer dem Befehl, Herrn Grafen Rex, der in königl. kassischen Diensten steht, zu den Zahren einberufen: der Förster, Gärtner, Küstler und der Bediente. — Bei dem Marfche des 5. Armeekorps nach dem Rheine wird die Stadt mit 2 Kompagnien und das benachbarte Schadowalde mit einer Kompagnie in der Stärke von circa 6 Offizieren, 250 Mann und 10 Pferden besetzt werden. Die Truppen machen hier Quartier. — Am 26. Juni Morgens 7 Uhr suchte seinen Tod im Dösch der Einlieger Hildebrand in Beerberg. Unterhalb der Queißbrücke wurde er herausgezogen, Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos. — Mit Pflasterung der neuen Straße nach der Queißbrücke

ist diese Woche der Anfang gemacht worden. — Am 22. v. M. wurde auf unbestimmte Zeit die hiesige Rammgarn-Spinn- und Weberei außer Betrieb gesetzt, die mehrere hundert Menschen Beschäftigung und Verdienst gewährte. Die Bettel auf den benachbarten Dörfern nimmt überhand.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

C. Rawitsch, 5. Juli. [Wohlstand. — Militärisches. — Zur Ernte. — Preise der Cerealien. — Aus Sarne.] Die Einziehung der Reservisten und Landwehr und die Einschränkungen, zu denen Jeder durch den Gedanken an die Möglichkeit eines Krieges gedrängt wird, haben den Verbrauch so vermindert, daß eine Menge Geschäfte ganz still stehen, und der Rest mit wenigen Ausnahmen nur vegetirt. Ein zweiter Faktor dieser Geschäftstillheit ist die fortwährende Kreditlosigkeit, deren nahest Ende unter den jetzigen Verhältnissen nicht in Aussicht steht. — Frauenvereine hieselbst haben, angeregt vom hiesigen Magistrat, bereits Sammlungen von Charpie und Verbandstoffen veranstaltet. — Wäher haben nur Durchmärsche von eingezogenen Landwehrleuten den Kreis berührt. — Von 522 Pferden hat der Kreis sein Kontingent bis auf 33 gestellt, wofür der Staat 43,000 und der Kreis 20,000 Thaler vorausgibt hat. — Die Heu- und Klee-Ernte ist im ersten Schnitt zum großen Theil beendet, und man hat Ursache mit dem Ergebnis zufrieden zu sein, da dieselbe als eine Mittelernte bezeichnet werden kann. Die Ernte der Getreide, die begonnen hat, erfüllt zwar nicht die glänzenden Erwartungen, die man gehabt hat, sie übersteigt aber immer noch eine Mittelernte. — Bei dem diesjährigen Schützenfeste in unterm Nachbarschaftlichen Sarne war die Stimmung minder beiter wie in früheren Jahren, wofür in den gegenwärtigen ersten Zeitverhältnissen genügender Grund zu finden ist. Die Königskrone hatte sich der Handelsmann Berthold Scholz und die Markschallwürde der Handelsmann Valentin Weber errungen. Letzterer, ein tüchtiger Schütze, hat vor einigen Jahren den Königs-schuß für Se. kgl. Hoheit den Prinz-Regenten gethan. — Die dortige katholische Kirche wird durch die tüchtige Meisterhand des Stukkateurs v. Hoven aus Posen recht geschmackvoll renovirt. Proßt und Gestecke metten sich in der Darbringung ihrer frommen Gaben zur würdigen Ausschückung des Gotteshauses. Recht ansehnliche Spenden sind zu angedeutetem Zwecke der betreffenden Gemeinde von dem Domberrn Jarzewicz aus Lutzen, Kreis Kosten, zugegangen. Sonst ist von dort Nichts zu berichten. Es herrscht in dem Orte eine todt Stille. Der Schwarzviehhandel, der ausschließliche Erwerbszweig der dortigen Bewohner, liegt in diesem Sommer sehr darnieder. — Ob unter den obwaltenden Verhältnissen in unserer Stadt das Schützenfest diesmal stattfinden wird, ist zur Zeit noch unentschieden. Es soll, wie ich höre, diese brennende Frage in einer Generalkonferenz entschieden werden.

G. Bojanowo, 3. Juli. [Selbstmord.] Vor einigen Tagen fand man einen hiesigen Einwohnere hängend in seiner Behausung. Unüberwindlicher Gram über erlittene Verluste, wozu besonders der Tod, den seine Frau beim hiesigen Brande in den Flammen gefunden, gehört, sollen diesen Unglücklichen zur Verzeihung geführt haben. Trotz der angestrengtesten Bemühungen unseres wackern Arztes, Dr. Legab, den Unglücklichen in das Leben zurückzurufen, blieben dennoch alle Versuche erfolglos.

2 Lissa, 5. Juli. [Fünfzigjähriges Jubiläum. — Stenographischer Verein.] Am 1. d. M. feierte der älteste Sekretär des hiesigen königl. Kreisgerichts, Herr M. Sprentmann, sein 50jähriges Amtsjubiläum unter der ausgedehntesten Theilnahme, nicht nur allein derer, zu denen er während der langen Zeit seiner amtlichen Wirksamkeit mittelbar und unmittelbar in amtlicher Beziehung gestanden, sondern in gleicher Weise auch aller übrigen Klassen der hiesigen Einwohnerschaft. Schon um 6 Uhr Früh ward er durch einen Morgengruß durch die hiesige Stadtapelle überrascht. Nachdem hierauf die zahlreichen Verwandten und Freunde des Jubilars in den ersten Vormittagsstunden zu dessen Begrüßung und Beglückwünschung in seiner Behausung sich eingefunden, folgten um 11 Uhr denselben die Deputationen des hiesigen Kreisgerichts, denen sich Deputirte der königl. Kreisgerichte zu Fraustadt, Kosten, Rawitsch und Wollstein angeschlossen, so wie die Abgeordneten des hiesigen Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung. Namens der ersten Deputation sprach Herr Kreisgerichtsdirektor Willmann dem dreifachen Jubilär die Glückwünsche aus und überreichte ihm zugleich im höheren Auftrage das von Sr. königl. Hoheit vollzogene Patent als Kanzleirath. Diesen Deputationen folgte die Begrüßung von den übrigen Civilbehörden des Ortes und den andern zahlreichen Verehrern des Jubilars. Auch viele auswärtige Familienglieder waren von Nah und Fern herbeigekommen, um dem verehrten Greise, der sich übrigens noch in voller Kräftigkeit des Körpers und Geistes befindet, ihre Theilnahme zu bezeugen. Um 2 Uhr Nachmittags vereinigte ein im Hotel de Pologne veranstaltetes Festmahl außer den geladenen Ehrengästen über 50 Theilnehmer aus den verschiedensten Kreisen des Beamten- und Bürgerstandes. Nachdem der Jubilar das Wohl Sr. Majestät des Königs und Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten ausgedrückt und mit einigen herzlich Worten seinen tief gefühlten Dank für die ihm zu Theil gewordene Gnade ausgedrückt, verbreitete sich der Kreisgerichts-Direktor Willmann in längerer Rede über die langjährigen treuen Dienste des Geheilten, wies dann auf die lange Reihe von Jahren hin, die er mit demselben hier gemeinsam amtlich gelebt und gewirkt und schloß mit einem Hoch auf den verehrten Greis. Diefem Toaste folgten andere ersten und heiteren Inhalts und erst die späte Abendstunde trennte die gemüthlich beitere Gesellschaft. Der Vorsitzende des Stadtverordneten-Collegiums, Herr Rechtsanwalt Rolte, überreichte im Auftrage des Festcomit'es, das sich bereits früher aus der Mitte der hiesigen Bevölkerung gebildet, dem Jubilar einen sehr kostbaren, geschmackvoll gearbeiteten, silbernen Pokal, während noch viele andere Beweise und Ausdrücke der herzlichsten Theilnahme und Verehrung dem Geheilten an seinem hohen Ehrentage zu Theil geworden. — Der hiesige stenographische Verein beging am 25. vor. M. das Fest seines fünfzigjährigen Bestehens in einer gemüthlichen Versammlung der Mitglieder und eingeführter Gäste.

Schrimm, 4. Juli. [Höhere Mädchenschule. — Militärisches. — Mißgebur.] Am 1. d. M. verließ uns der bisherige Vorsteher der hiesigen höheren Privat-Mädchenschule und Lehrer an der Stadtschule Herr S., um seine neue Stellung in Kosten zu übernehmen. Mit dessen Abgange von hier löste sich die gedachte Mädchenschule auf, was hier, gegenüber einem bestehenden Progymnasium, sehr beklagt wird. Leider waren alle wegen der ferneren Beibehaltung dieser Anstalt — unter anderer Leitung — hier angestellten Bemühungen ohne Erfolg, indem bei den beteiligten Familien nicht das gewünschte Interesse für die Sache gefunden worden ist. Vielleicht gelingt es dem in nächster Zeit zu wählenden Nachfolger des Hrn. S., die jetzt aufgelöste Mädchenschule wieder in's Leben zurückzurufen, was hier, bei den verschiedenen Nationalitäten und den konfessionellen Verhältnissen, nicht so ganz leicht ist. — Das hier seit dem 20. v. Mts. zusammengegangene königl. zweite Bataillon (Schrimm) 19. Landw.-Rgt.s. ist vollständig marschfertig und erwartet jede Stunde die Marschordre. Die Marschroute ist schon seit einigen Tagen bekannt; es geht von hier über Kriewen, Rissa, Fraustadt bis Glogau zu Fuß, von dort per Eisenbahn nach Mainz oder Umgegend. Am 2. d. M., 5 Uhr Früh, wurde durch das ganze Bataillon mit vollständigem Gepäck ein Übungsmarsch, 1 1/2 Meilen weit, auf der Chaussee nach Posen, ausgeführt. — Vor einigen Tagen wurde hier eine seltene Mißgebur eines Schweines, aus dem Dorfe Zw., benommen. Dasselbe brachte 4 Junge zur Welt, von denen 2 gesund und natürlich gebildet, das dritte aber mit einem menschenähnlichen Kopf versehen und das vierte an dem rechten Vorderfuß 5 ausgebildete Finger zeigte.

Z. Z. Inowracław, 3. Juli. [Tages-Chronik.] Die jüngst verfloffenen Tage haben denn doch einige Abwechslung in unsere Eintönigkeit gebracht. Das Militär (Artillerie), das auf seinem Durchmarsche kurze Zeit hier einquartirt war, bestärkte uns in der Hoffnung, daß auch die hiesige Zeit einigen Jahren schon vom Militär entblöhte Stadt, schließlich wieder in dieser Beziehung begünstigt werden dürfte. — An Stelle der Pfingstfeierlichkeiten (Königschießen), welche diesmal, der schlechten Zeit wegen, ausfielen, trogten unser Verschönerungsverein auf die Anlagen des Schützenplatzes Mühe und Geld verwendet und Alles auf's Schönste eingerichtet hat, mußte man sich mit einigen, vom Wetter nicht begünstigten Gartenvergnügungen und Spaziergängen begnügen. Letztere, zu verschiedenen Zeiten, von den Schülern und Schülerinnen der hiesigen Unterrichtsanstalten unternommen, erfreuten sich mitunter sehr lebhafter Theilnahme von Seiten der Eltern und Schulfreunde. — Diese Ausflüge sind von der öffentlichen Prüfung, die am 22. v. M. unter dem Vorfiche des hiesigen Schulinспекtors, Superintendenten Schönsfeld, in der städtisch-jüdischen Elementarschule stattgefunden, unterbrochen worden. Das vorgelegene Programm enthielt außer den Schulnachrichten eine pädagogische Abhandlung, „Ueber die Methodik des hebräischen Unterrichts in jüdischen Schulen“ vom Lehrer M. Schwarz und eine mathematische Arbeit vom Lehrer J. Masur. In der letzten Klasse waren zur Prüfung 115 Kinder anwesend. — Von dem zu Schulbeginn

*) Wir bitten um nochmalige deutliche Angabe der Adresse. Die Red.

bestimmten Unterstützungsfonds fielen diesmal auf den hiesigen Kreis im Ganzen 26 Tblr. — Im Laufe des v. M. hatten wir mehrfach starke Gewitter, von denen das in der Nacht vom 29. bis 30. fast zu gleicher Zeit auf 4 verschiedenen Stellen im hiesigen Kreise eingebrach. Außer einer Bräde bei M., die bei dieser Gelegenheit abbrannte, hat der Blitz jedoch weiter nicht geübt und nur an Gebäuden z. Schaden gemacht. — Folgender höchst eigentümlicher Unglücksfall ist gegenwärtig hier Gegenstand des Tagesgesprächs. In dem Dorfe Dönnelwitz bei Lützen (2½ Meilen von hier) wurde in voriger Woche mit dem Graben eines Brunnens fortgefahren. Da man bereits ziemlich tief gekommen war und noch immer kein Wasser, wohl aber einen dunkeln ziemlich feinen Boden gewahrte, so wurde hierauf ungefähr noch 3 Fuß tief gehohlet. Plötzlich sprudelte ein siedendes Wasser ähnlicher Wassertrahl in die Höhe und verschwand wieder mit gleicher Schnelligkeit. Während die oben am Brunnen Beschäftigten sich am Ziele ihrer Arbeit dachten, war der einige und 20' tief in der Erde Beschäftigte — zur Leiche geworden, was Jene doch nicht sogleich einfassen und vielmehr glauben, der Verunglückte scherze mit ihnen und ruhe ein wenig von seiner Arbeit aus. Ein Anderer fasste den Entschluß sich Gewissheit zu verschaffen. Er stieg in den Eimer. Aber kaum erreichte er die unterste Schicht (noch einige Fuß über dem Grunde) da stürzte er — tot aus dem Eimer an die Seite des ersten Opfers. Die beiden Leichen wurden unter großer Verwirrung mit Hacken herausgeholt und man konnte also nur annehmen, daß sie durch schädliche Dünste getödtet worden sind. Und doch versuchte es ein Dritter am nächsten Tage in den vernichtenden Abgrund hinab zu steigen, um die Ursache des Todes jener zwei Unglücklichen womöglich zu erforschen. In gleicher Entfernung von der Oberfläche lag er plötzlich über Uebelkeiten, aber leider war es auch die letzte Klage, denn man konnte nur noch die Leiche auch dieses dritten Opfers herausziehen. Man nimmt an, das Wasser an jener Stelle enthalte sehr viel Kohlenäure, die mit dem ersten Wassertrahl übermäßig ausströmte und so die unterste Luft im Brunnen verpestete. Das Wasser selbst, das einige Stunden nach dem dritten Todesfall über einen Fuß hoch sich angestammelt hatte, wurde gekostet und sehr schmachhaft gefunden.

Am 1. d. M. stürzte der Sohn eines hiesigen Maurermeisters während der Arbeit aus dem zweiten Stockwerke unseres Gymnasialgebäudes hinunter in den Keller, bei welcher Gelegenheit er sich die Hand verstauchte, das Gesicht zertrug und auch am übrigen Körper nicht unbedeutend verletzt hat.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Die landwirthschaftliche Lehranstalt zu Lützen bei Leipzig.] Die landwirthschaftliche Lehranstalt wurde im Herbst 1851 gegründet, und während damals die Anzahl der Studierenden nur 13 betrug, ist die Frequenz 1858 der Art gestiegen, daß im Laufe dieses Jahres 59 junge Landwirthe dieselbe besucht haben.

Lützen liegt in einer anmutigen, gesunden Gegend der Elster-Aue, 1½ Meile von Leipzig, unmittelbar an der von Leipzig nach Magdeburg führenden Eisenbahn. Die zu der Anstalt gehörenden Gebäude mit den Wohnungen des Direktors und der Studierenden, den Lehr- und Velejimmern, sind in der Nähe der Oekonomie und der technischen Branchen des Rittergutes gelegen.

Das Winter-Semester und mit ihm der Jahreskursus beginnt am 4. Oktober. Der Unterricht ist ein praktischer und theoretischer. Die wissenschaftlichen Vorträge, welche täglich 5—6 Stunden in Anspruch nehmen, umfassen folgende Disciplinen: Acker- und Viehwirthschaft, Viehzucht, Meliorationen- und Baufunde, Zoologie und Botanik, Professor Dr. Reichenbach; National-Oekonomie und landwirthschaftliches Recht Dr. v. Treitschke; allgemeine Chemie, Agriculturn-Chemie, Physik, Mineralogie und Geognosie Dr. Heppel; Thierheilkunde vom k. k. Bezirks-Thierarzt Prietisch; Viehzucht, landwirthschaftliche technische Gewerbe und Mechanik von dem Sekretär des landwirthsch. Vereins zu Leipzig Udo Schwarzmaier und Feldmesser, Rivellier, Bonitirung und Läratation vom Geometer Stiegler. — Mit den Vorträgen verbinden die Lehrer praktische Demonstrationen und Experimente. Die Anstalt ist im Besitz einer bänberreichen Bibliothek, eines gewählten Journalistums, eines Herbariums von 9000 Species, eines chemischen Laboratoriums und verschiedener zum Zweck des Unterrichts nöthigen Mineralien, Modellen, Wollen, Sämereien, Elefanten, Hufe- und Gebiss-Sammlungen.

Für den praktischen Unterricht ist der Anstalt die weithin bekannte Ritterguts-Wirthschaft des Herrn Baron von Speck-Sternburg zur Verfügung gestellt. Das Rittergut umfaßt 900 Morgen Ackerland, 200 Morgen Wiesen, 200 Morgen Holz, Park, Gärten und Obstplantagen, die bedeutendsten Hopfenanlagen in Nord- und Mitteldeutschland. Der Viehstand besteht aus 1000 Stück hochfeinen Schafen, 70 Stück Rindvieh, Schweizer, Allgäuer- und Schornthorn-Race, 100 Stück Schweinen, Landvieh und englische Rassen und Kreuzungen beider. An technischen Gewerben besitzt das Gut eine große bayerische Bierbrauerei, in der jährlich gegen 20,000 Eimer (a 60 Quart) Lagerbier gebraut werden, bedeutende Ziegeleien, Drainröhren-Fabrik, Brauereibrennerei u.

Außerdem ist die Umgebung von Lützen reich an auf betriebenen Wirthschaften und für Landwirthe lehrreichen Etablissements: Rübenzucker, Cement, Papier, Poudrette, Geräthe, Maschinen- und Spiritus-Fabriken, agriculturn-chemische Versuchsstation zu Maderitz u. Auch die Sammlungen der Universität Leipzig, der botanischen Gärten daselbst u. reichen der Anstalt zum Vortheil. Zur Besichtigung dieser Güter, Anstalten, Sammlungen u. findet jede Woche einmal eine Exkursion statt.

Sämmtliche Studierende wohnen in den zur Anstalt gehörenden Gebäuden und sind Schülern des Direktors, Einrichtungen, deren Bedeutung namentlich in sittlicher und moralischer Hinsicht nicht zu unterschätzen sind. Der Kursus ist einjähriger. Da indessen bei dem umfangreichen Gebiet landwirthschaftlichen Wissens dieser Zeitraum einen sehr angestrengten Fleiß erfordert, so ist es gestattet, einige Vorträge der Hilfswissenschaften mit Genehmigung des Direktors nicht zu belegen, und kann man dann in einem dritten und vierten Semester, und zwar ohne Lehrgeldonorat zu entrichten, die veräumten Disciplinen hören.

Was die Kosten eines einjährigen Aufenthalts in Lützen anlangt, so stellen sich dieselben niedriger als auf den meisten anderen Lehranstalten. Gesamtbetrag circa 230 Tblr. für ein Jahr. — Die gedruckten Statuten werden auf Verlangen gern von dem Direktor Bogelley verabfolgt.

* Bremen, 4. Juli. Kaffee blieb gefragt.

Robur Zucker still; nur 125 Kisten Trinidad wurden für Assicuradeurs Rechnung verkauft; raffinirter still und fest im Preise. Baumwollseide gefragt; verkauft 1686 Bad Nordamerik. Reis unverändert. Carol. Reis hat sich ziemlich geräumt und wird fester gehalten.

Asche, sowohl petersburger als amerikan. Steinsche ohne Umsatz von Belang. Preise unverändert. Der Verkauf von Fettwaaren beschränkte sich auf 40,000 Pfd. Cocosnöl zu letzten Preisen. Südschwarze mit 19½ Tblr. per 216 Pfd. netto zuletzt bezahlt; Newf. Thran 24 Tblr.

In Getreide ging nur ein Posten von 150 Last Roggen zu niedrigen Preisen um. Vorrath am 1. d. M.: 500 Last Weizen, 10,500 Last Roggen, 200 Last Gerste, 110 Last Hafer, 50 Last Mais, 6 Last Rapsamen.

△ Malaga, 14. Juni. Rosinen. Unsere Weinstöcke von Muscatel-Rosinen stehen ganz vorzüglich schön und sind mit Früchten überladen, so daß wir eine sehr reichhaltige Einsammlung und mäßigen Preisen entgegensehen. Die Abgaben waren in diesem Frühjahr ziemlich bedeutend und sind die Weine von Prima-Qualität fast gänzlich geräumt; dagegen ist unser Vorrath von ordinären Sorten sehr bedeutend und werden diese zu sehr billigen Preisen ausgesetzt.

Weinträuben (grüne). Die Reben bieten bis jetzt die glänzendsten Hoffnungen auf eine sehr reichhaltige Ausbeute und da das Odium sich sehr zu vermindern scheint, so können wir auf eine größere Ernte als die im vergangenen Jahre rechnen.

Mandeln. Die Bäume sind reichlich mit Früchten beladen und hoffen wir eine schöne Einsammlung hiervon zu haben.

§ Breslau, 6. Juli. [Wärse.] Die Börse verkehrte heute in besserer Stimmung bei etwas höheren Coursen. National-Anleihe von 48½ bis 48½, Credit 54½ gehandelt. Preuß. Eisenbahnanleihe, Freiburger bis 75½ bezahlt, am Schluß der Börse aber Kleinigkeiten billiger gehandelt. Oester. Banknoten 69½, poln. Banknoten 82½ bezahlt. In Wechseln wegen Mangel an Abgehern wenig Geschäft. Nur London ward gesucht, 3 Mt. sogar zu 6 Tblr. 16½ Sgr. umgekehrt; kurz Hamburg mit 149½ gehandelt, 2 Mt. Sicht blieb zu 149½ ausgeboten. 2 Monat Paris zu 78 gesucht.

§ Breslau, 6. Juli. [Amlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen wenig verändert; Rübungscheine 28½ Tblr. bezahlt (abgel.), loco Waare —, v. r. Juli 29½ — 29 Tblr. bezahlt, Juli-August 29 Tblr. bezahlt und Br., August-September 29½ Tblr. Br., September-Oktober 29½ — 29 Tblr. bezahlt, Br. und Gld., Oktober-November —, November-Dezember —, April-Mai 1860 —.

Rüßöl wenig verändert; loco Waare 9½ Tblr. Br., v. r. Juli 9 Tblr. Br., Juli-August 9½ Tblr. Br., August-September 9½ Tblr. Br., September-Oktober 9 Tblr. bezahlt und Br., Oktober-November 9½ Tblr. Br., November-Dezember 9½ Tblr. Br.

Kartoffel-Spiritus matter; v. r. Juli, bald zu künftigen, 74½ — 74 Tblr. bezahlt, Juli-August 73½ Tblr. Gld., August-September 8½ Tblr. bezahlt, September-Oktober —, Oktober-November —, November-Dezember —.

Zink. Heute wurden ein paar Tausend Centner Juli-August-Lieferung mit 5 Tblr. 13½ Sgr. loco bezahlt.

§ Breslau, 6. Juli. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Durch regeren Begeh für gute Qualitäten Weizen und Roggen haben sich die Preise dieser Körnerarten auf gestrigen Standpunkte fest behauptet, mittele und geringe Sorten sowie Gerste und Hafer waren ganz ohne Beachtung und ihre Notirungen sind nominal.

Weißer Weizen	70-75-80-85 Sgr.	
dgl. mit Bruch	42-46-50-55 "	
Gelber Weizen	60-65-70-76 "	
dgl. mit Bruch	45-50-52-56 "	nach Qualität
Brenner-Weizen	35-38-40-42 "	
Roggen	35-38-42-44 "	
Gerste	27-30-33-36 "	
Hafer	26-30-33-35 "	Gewicht
Koch-Erbsen	55-60-62-65 "	
Futter-Erbsen	48-50-52-53 "	
Widen	40-45-48-50 "	

Delsaaten hielten sich in guter Frage und holten bei mäßigem Angebot willig die letzten Preise. Wintererbsen 53-56-59-62 Sgr., Wintererbsen 54 bis 58-60-62 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüßöl ohne wesentliche Veränderung; loco 9½ Tblr. Br., v. r. Juli 9 Tblr. bezahlt, Juli-August und August-September 9½ Tblr. Br., September-Oktober 9 Tblr. bezahlt und Br., Oktober-November und November-Dezember 9½ Tblr. Br. Spiritus behauptet, loco 8½ Tblr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben ganz geschäftlos, die Notirungen nominal. Rote Saat 10½-11½-12-12½ Tblr. } nach Qualität.
Weiße Saat 18-20-21-22 Tblr. }
Zymothee 13-13½-13¾-14 Tblr. }

Wasserstand.

Breslau, 6. Juli. Oberpegel: 12 F. 11 Z. Unterpegel: 1 F. — 3.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Grünberg. Weizen 57½-75 Sgr., Roggen 45-50 Sgr., Gerste — Sgr., Hafer 35-42½ Sgr., Erbsen — Sgr., Hirse 55-60 Sgr., Kartoffeln 20-24 Sgr., Stroh 6-7 Tblr., Heu 15-25 Sgr.
Glogau. Weizen — Sgr., Roggen 42½-46½ Sgr., Gerste — Sgr., Hafer 37½-42½ Sgr., Erbsen — Sgr., Kartoffeln 15-16 Sgr., Bld. Butter 6-7 Sgr., Schod Eier 15-16 Sgr., Schod Stroh 7½-8½ Tblr., Str. Heu 30-40 Sgr.
Dönnberg. Weißer Weizen 105 Sgr., gelber 92½ Sgr., Roggen 55 Sgr., Gerste 40 Sgr., Hafer 30 Sgr.

Mannigfaltiges.

— Das Gastspiel der kaiserl. österreichischen Hofschauspielerin Fräulein Götzmann am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater, hat derselben ein Honorar von ungefähr 4000 Thalern eingetragen. (Also doch — für Oesterreich!)

* Bad Somburg, 4. Juli. [Die Saison.] Unsere heutige Kurliste nennt 2090 Gäste, unter denselben den Herzog und die Herzogin von Schleswig-Holstein-Augustenburg nebst Prinzessinnen, Ihre kgl. Hoheit die Frau Fürstin von Liegnitz, den Fürsten und die Fürstin Hohenlohe, den Prinzen von Schönau-Carolath und viele fürstliche Personen aus Rußland.

Abend-Post.

Berona, 29. Juni. Ich bin in der Lage, Ihnen über die Schlacht vom 24. d. Mts. die nachfolgende, auf authentischen Daten beruhende Exposition zu machen. Das Ergreifen der Offensive war für die österreichischen Waffen ein Act strategischer Nothwendigkeit, wie sehr auch von manchen, auf die Uneinnehmbarkeit der Mincio-Linie vertrauenden Stimmen im Rathe des Kaisers eine erwartende Defensive vorgezogen worden wäre. Der Feind drängte von Brescia gegen Peschiera und über die Gebirge mit rastloser Gewalt vorwärts, und sollte er Verona nicht überraschen, ehe es zu seinem Empfange sich genügend gerüstet, so mußte ihm ein Halt entgegengesetzt werden. Diesen mit ausgiebigem Nachdruck ihm zu gebieten, sollten beide längs dem Mincio aufgestellten Armeen aufgegeben werden und zu diesem Zwecke zu gemeinsamem Angriffe sich vereinigen. Die zweite Armee hatte ihre Aufstellungen zwischen Peschiera und Goito, die erste Armee um Mantua. Der Uebergang in die Offensive begann mit dem Ueber-schreiten des Mincio und wurde in sechs Colonnen über vier Brücken in der Art ausgeführt, daß am 22. Juni das 8. Armee-Corps bei Salionze und Monzambano über den Fluß setzte, während die Brigade Reichlin des 6. Armee-Corps aus Peschiera aufbrach, am 23. das 1. und 5. bei Valeggio, das 7. und 3. bei Torre, das 9. und 11. bei Goito ihnen auf das jenseitige Ufer folgten. Am letzten Tage begab sich auch der Kaiser von Valeggio nach Volta, wohin ihm zu folgen der Train des kaiserlichen Hauptquartiers den Auftrag erhielt. Es zeigte sich, daß der Feind noch keinerlei Position genommen habe, und der Tag verstrich, ohne daß etwas mehr als einige unbedeutende Vorpostengefechte vorgefallen waren. Die Ordre de Bataille war an diesem Tage folgende: Erste Armee: 3. und 9. Corps bei Guidizzolo mit den Avantgarden bis Medole, 11. Corps bei Cereto als Reserve. Zweite Armee: 8. Corps bei Pozzolo, Brigade Reichlin bei San Giovanni, 5. Corps bei Solferino, 1. Corps bei Cavriana, 3. Corps bei Volta, die Cavallerie-Brigade Mensdorff-Pouilly unterhalb Cavriana. Die Division Jellachich des 2ten Armee-Corps deckte die linke Flanke bei Macaria am Oglio. Aus einer so concentrirten Aufstellung sollten die beiden Armeen am 24. in eine weitere vorgehen, in welcher ihr linker Flügel sich auf Castenedolo, der rechte auf Onato gestützt und das Centrum bis Castiglione delle Stiviere vorgerückt worden wäre. Hierhin aufzubrechen, hatten auch bereits am 24. mehrere Feldspäthler den Auftrag erhalten. Die Avantgarde der Franco-Sarden indes war mittlerweile am 23. bis gegen Medole, Solferino und Rivoltella vorgezogen, mit der offensivsten Absicht, den Angriff auf die Mincio-Linie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln rasch möglichst durchzuführen. Sie hatten die ganze darauf folgende Nacht den Marsch fortgesetzt, und am frühen Morgen schon fanden die beiderseitigen Avantgarden in engagirtem Gefechte einander gegenüber. Der Erfolg dieses Vorgehens war auf Seiten der Franzosen, und Medole wurde von ihnen besetzt. Für die österreichischen Armeen war es unter diesen Verhältnissen unmöglich geworden, in die für den Tag disponirten Stellungen einzurücken. Nichtsdestoweniger wurde die Schlacht als nun einmal unvermeidlich angenommen. Das 5. Corps, unter FML. Arming, besetzte die Höhen von Solferino, die es fünf volle Stunden lang mit unerschütterlicher Ausdauer hielt. Der Erfolg während dieser opfervollen Stunden neigte sich mit wechselndem Glück auf beiden Seiten, und eben die Ausdauer, mit welcher hier von beiden Theilen gekämpft wurde, erhob diesen Punkt zum Kerne des Tages. Zwar rückten bald zu dessen Unterstützung das 1. und 7. Corps heran. Allein auch der Feind wandte

diesem Punkte, an welchem feindlicherseits Napoleon und Baraguay d'Hilliers kommandirten, während den feindlichen rechten Flügel Niel und den linken Victor Emanuel befehligten, sofort seine Hauptmacht in der Stärke von mindestens 60,000 Mann zu. Hier war es auch, wo die beiderseitigen Geschütze auf so furchtbare Weise gegeneinander manövrierten, wo die braven österreichischen Kolonnen fünfmal in geschlossenem Sturm gegen die Franzosen vordrangen, um den nahen Sieg am Ende fahren zu lassen. Das 8. Armee-Corps von 24,000 Mann, unter Feldmarschall-Lieutenant Benedek, war mittlerweile gleich zum Anbeginn gegen die 60,000 Mann starken Piemontesen von Pozzolo gegen Rivoltella sieghaft vorgezogen und hatte ihre Reihen bis San Martino zurückgedrängt. Auch auf der Seite von Medole hatte die Kavallerie-Division Mensdorffs in glänzendem Gefechte dem Feinde einen entscheidenden Erfolg abgerungen. Eben so hatte der Kommandant der zweiten Armee, Graf Wimpffen, den Feind aus Medole wieder herausgeworfen, Rebecca besetzt und war, um Mensdorff die Hand zu bieten, auch bis zur Haide von Medole vorgezogen, während die Division Jellachich die Deckung der linken Flanke mit Glück fortsetzte. Es waren dies die Momente, welche berufen schienen, der unerschütterlichen Ausdauer der österreichischen Corps bei Solferino den Sieg besiegeln zu helfen. Allein in diesem Augenblicke auch setzten die Franzosen Alles daran, Medole wieder an sich zu bringen, und der Erfolg dieser Anstrengungen war auf ihrer Seite. Wimpffen mußte den Ort aufgeben. Daß er sich noch bis spät Abends auf den Höhen von Guidizzolo hielt, vermochte für den Verlust keinen Ersatz zu bieten. Sein Flügel, während das Centrum, gestützt auf seine bisherigen Erfolge, weit vorgerückt war, blieb abgeschnitten zurück, und dieses in Folge dessen sah sich außer Stande, aus der eigenen Ausdauer weitere Vortheile zu ziehen. Es befand sich in der Nothwendigkeit, um 3 Uhr den Rückzug anzutreten. Das 1., 5. u. 7. Corps zogen sich nun unter blutigem Gefechte zunächst auf Cavriana zurück. Der Feind indessen, seine letzten Reserven herbeiziehend, schob gegen den linken Flügel neue Kräfte vor, und zwang diesen vollends zum Rückzuge. Jetzt war es, wo der Kaiser auch der zweiten Armee den Befehl gab, hinter den Mincio zurückzugehen. Der allgemeine Uebergang erfolgte ohne weitere Behelligung an denselben Stellen, an welchen er Tags zuvor stattgefunden, und am Morgen des 25. hatten die österr. Armee-Corps ihre Stellungen vom 22. wieder eingenommen. — Mit der Deckung des Rückzuges waren das 8. Corps bei Pozzolo, das 7. auf den Höhen von Cavriana und Volta, das 11. bei Guidizzolo bis 10 Uhr Nachts beschäftigt. Als Preis des Tages blieb ausschließlich Solferino in den Händen des Feindes. Eine Erneuerung der Vorrückung von Oest. Seite konnte nicht in Erwägung genommen werden, da der Feind in einer Stärke von 170,000 Mann zwischen Onato und Castiglione Stellung genommen hatte. Außer den Gefangenen werden die Verluste auf beiden Seiten zusammen an Todten und Verwundeten auf 10,000 Mann geschätzt. Wie die Dinge heute stehen, scheint nunmehr auch der Rückzug vom Mincio über die Etsch eine beschlossene Thatsache zu sein. Bestimmend dabei dürfte die, wenn auch vorausgesehene, darum doch nicht minder maßgebende Thatsache der Annäherung des Prinzen Napoleon mit 35,000 Mann aus dem Modenesen sein. Die österr. Armee dürfte demgemäß ihre Stellung unterhalb Verona und längs der Etsch nehmen. (R. 3.)

Turin, 4. Juli. Das offizielle Bulletin meldet, daß die sardinische Armee unterm 29. Juni mehr und mehr die äußeren, auf dem rechten Ufer des Mincio belegenen Werke vor Peschiera bedrängt. Am 30. hatte sie den Mincio überschritten, um den Platz auch von der andern Seite einzuschließen.

Wien, 4. Juli. Der „Independance“ wird gemeldet, daß die Minister Bach und Thun sich zurückzögen und die Grafen Clam und Appony zu Nachfolgern haben würden.

Briefkasten der Redaktion.

Goldberg, den 23. Juni. Der eingelangte Artikel kann nur als Inserat — gegen Bezahlung — Aufnahme finden.

Inserate.

Das unterzeichnete Regierungs-Collegium ist nach dem Rathe der Vorlesung innerhalb zweier Tage von einem schweren Doppel-Verlust betroffen worden.

Am 4. d. M. verschied zu Berlin auf einer Erholungsreise zu Verwandten nach kurzem Krankenlager der evangelische Schulrath des Collegii, Regierungs- und Konsistorialrath und Superintendent der oppelner Diocese, Herr Carl August Schult, im 68. Lebensjahre. — Der Verewigte hatte die glorreichen Feldzüge der Jahre 1813 und 1815 als freiwilliger Jäger mitgemacht, wurde im Jahre 1818 als Prediger in Küstrin angestellt, fungirte daselbst seit 1823 auch als Kreis-Schul-Inspektor, wurde im Jahre 1833 zum Superintendenten der küstriner Diocese beordert und gehörte dem hiesigen Regierungs-Collegio seit mehr den 20 Jahren, nämlich seit dem 15. Mai 1839 in eben bezeichneter Eigenschaft an. Der Staat ehrte seine Verdienste im Kriege mit dem eisernen Kreuze zweiter Klasse, seine Verdienste im Frieden mit dem rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife. Dem königlichen Hauise in unverbrüchlicher Treue zugethan, übte der Dahingegangene die Berufspflichten seiner amtlichen Doppelfunktion in Staat und Kirche stets mit seltener Gewissenhaftigkeit und gegenseitigem Erfolge.

Am 4. d. M. verstarb hieselbst nach längerer Kränklichkeit der Baurath des Collegii, Herr Regierungsrath Wilhelm Ferdinand Gerlach, im 59ten Lebensjahre. — Der Verstorbene wurde im Jahre 1819 als Feldmesser bei der königlichen Regierung zu Frankfurt a. O. vereidigt, fungirte in den Jahren 1824 bis 1831 theils als Baufontbaur, theils als Wegebaumeister zu Bromberg, von da bis 1843 als Wasserbau-Inspektor in Tilsit und wurde im Jahre 1843 zum Regierungs- und Baurath ernannt, in welcher Eigenschaft er seit dem 6. August 1846, also seit fast 13 Jahren, dem hiesigen Regierungs-Collegio angehörte. Seine fleißigen, umsichtigen und gründlichen Leistungen erwarben ihm die verdiente Anerkennung des Staates, Der allerhöchsten Gnade verdankte er den rothen Adlerorden vierter Klasse.

Das unterzeichnete Regierungs-Collegium wird das Andenken beider, so schnell und unerwartet nach einander dahingegangener Mitglieder, die es als Beamte wie als Menschen gleich hoch schätzte und deren Verlust es gegenwärtig schmerzlich betrauert, stets in verdienten Ehren halten.

Oppeln, den 5. Juli 1859.

Das königliche Regierungs-Collegium.

Bekanntmachung.

Der Fortschritt des Neubaus der Sandbrücke macht nunmehr die Umlegung derselben nothwendig. Zur Ausführung der letzteren wird diese Brücke daher vom 6. d. M. ab auf vier Tage abgeperrt, während welcher Zeit die Kommunikation zwischen der Stadt und Sandvorstadt über die beiden Oberbrücken vor dem Oebrore und über die Matthiasstraße erfolgen kann.

Breslau, den 2. Juli 1859.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Kehler.

[Eingefandt.] Der Magistrat hat jüngst in der Stadtverordneten-Verammlung den Antrag gestellt, ein Gemälde, „das breslauer Rathhaus“, für den Preis von 60 Stück Friedrichsdor anzu kaufen. Die Stadtverordneten haben, wenn auch in Anerkennung des Werthes des Bildes, doch in richtiger Ermäßigung der Zeitverhältnisse, den Antrag nicht genehmigt. — Wie wäre es denn aber, wenn 10 Friedrichsdor daran gewagt würden, um die Löcher der Grünstraße, in deren Einem eben wieder ein Paar Pferde vor einem steden geliebten Wagen halb todt geschlagen worden, auszufüllen. Vielleicht kostet's auch weniger, mehr sicher nicht. Das wäre doppelt zeitgemäß. [167]

Die am heutigen Tage glücklich erfolgte Entbindung seiner lieben Frau **Pauline**, geb. Krüger, von einem gesunden Knaben zeigt hiermit ergebenst an:
F. Menzel.
Cöpenitz, den 5. Juli 1859. [310]

Den heute Morgen erfolgten Tod unsrer theuren Mutter, der verw. General-Lieutenant v. **Liebenroth, Helene**, geb. v. **Buchwitz**, zeigen wir statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an.
Breslau, den 6. Juli 1859. [320]

Die Hinterbliebenen.
Es hat dem Herrn gefallen, unsere Gemeinde unerwartet in tiefe Trauer zu versetzen, indem er am 3. d. Mts. unsern hochverehrten Pastor prim., den königlichen Superintendenten, Konfessorial- und Regiments-Schulrath **Herrn Schult**, fern von uns auf einer Besuchsreise in Berlin durch den Tod abgerufen hat. — Wir verlieren in ihm einen unbeflecklichen Zeugen des göttlichen Wortes, einen liebevollen Seelsorger, einen weisen, unermüdeten Leiter unsrer kirchlichen Gemeindefürsorge, und wissen uns ihm auch über sein Leben hinaus zum tiefsten Dank verpflichtet.
Oppeln, den 5. Juli 1859. [174]

Des evangel. Gemeinde-Kirchenrath.

[175] **Todes-Anzeige.**
Eine erschütternde Trauerkunde erfüllt unsern Kirchentheil. Unter hochverehrter Herr Epheorus, der königl. Regiments-, Konfessorial- und Schulrath **Schult** in Oppeln ist am 3. Juli zu Berlin auf einer Besuchsreise nach kurzem Krankenlager aus seinem vielumfassenden Wirkungskreise abgerufen worden. Im Weinberge des Herrn ein treuer Arbeiter im wahren Sinne, ein rechter Haushalter über Gottes Geheimnisse, im Dienste seiner Kirche stets ein leuchtendes Vorbild, wird sein Name stets mit Achtung genannt werden, und sein Andenken unter uns in Segen bleiben. Gottes Friede sei mit dem Entschlafenen.
Die Geistlichen des Kirchentheiles Oppeln.
Nach langen Leiden endete heute ein sanfter Tod das Leben meiner innig geliebten Frau **Emilie**, geb. **Ritsche**. Verwandten und Freunden widme diese Anzeige um stille Theilnahme bittend.
[309]
Eretius II., Rechnungsrath.
Breslau, den 6. Juli 1859.

Die Geistlichen des Kirchentheiles Oppeln.

Nach langen Leiden endete heute ein sanfter Tod das Leben meiner innig geliebten Frau **Emilie**, geb. **Ritsche**. Verwandten und Freunden widme diese Anzeige um stille Theilnahme bittend.
[309]
Eretius II., Rechnungsrath.
Breslau, den 6. Juli 1859.

Eretius II., Rechnungsrath.

Ausw. Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frä. Marie v. Blankensee in Stolp mit Frä. v. Braunschwitz zu Gr. Pöbel, Frä. Anna Heyn in Stargard mit Frä. Prediger Klamroth in Neustettin, Frä. Clara v. Harthausen mit dem Hent. und Adjutanten im 4. Art.-Regt. Frä. Carl Küper zu Erfurt.
Ehel. Verbindungen: Hr. Dr. phil. Herm. Jopp mit Frä. Marie Burckhardt in Berlin, Hr. Gerichts-Ärzt Dr. Arthur Fleischmann mit Frä. Johanna Burckhardt ebendort, Hr. Wilh. Journer auf Soppinwalde mit Frä. Hof. Guplaff.
Geburten: Ein Sohn Frä. Hauptmann und Compagniechef im 24. Inf.-Regt. Heander v. Petershagen, Frä. Landrath v. Orten in Belmede, eine Tochter Frä. Rittmeister Reinhold Graf Fied in Hindenburg in Berlin.
Todesfälle: Hr. Geh. Rath Baron W. v. Beaulieu-Marcconay in Oldenburg, Frau Prediger Julie Bischof geb. Voley in Stendal.

Theater-Repertoire.
Donnerstag, den 7. Juli. 5. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Erstes Gastspiel des k. k. Hofopernsängers **Hrn. Steger**. „**Wilhelm Tell**.“ Heroisch-romantische Oper in 4 Akten mit Tanz, nach Joup und Bis frei bearbeitet von Th. Haupt. Musik von Rossini. (Arnold, Hr. Steger).
Freitag, den 8. Juli. 6. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einführt: „**Das Portrait der Geliebten**.“ Lustspiel in 3 Akten von Felsmann. Hierauf: „**Humoristische Studien**.“ Schwank in 2 Akten von Lebrun.

Theater-Abonnement.
Der Verkauf von Bons zu dem dritten Abonnement von 70 Vorstellungen findet nur noch heute den 7. und morgen den 8. Juli statt.

Sommertheater im Wintergarten.
Donnerstag, den 7. Juli. 5. Vorstellung im 2. Abonnements. Zum dritten Male: „**Zwei Teufel**.“ Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von Fr. Kaiser. Musik von Karl Binder.
Sonntag, den 9. Juli: **Ball.**

Die Breslauer Kunst-Ausstellung.
Abends 6 Uhr (an Sonn- und Festtagen von 11 Uhr) ab, geöffnet. — Eintrittspreis 5 Sgr. [3]
Mein Comptoir befindet sich jetzt in meinem Hause Messergasse Nr. 1, Neumarkt-Ed. in den zwei Lauben. **C. F. W. Jacob.**
Ich wohne jetzt **Blücherplatz Nr. 11.** [275]
B. Poppelauer.

Mein Comptoir nebst Wohnung ist jetzt **Serrenstraße Nr. 31, 1. Treppe, F. Moßbauer.** [308]
General-Agent der Neuen Transport-Versicherungsgesellschaft „**Fortuna**“ zu Berlin.

Local-Veränderung.
Meinen geehrten Kunden erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Geschäft-Local von der Burgstraße am Fischmarkt auf die **Katharinenstraße Nr. 19** verlegt habe.
[324] **Julius Büttner, Goldarbeiter.**

Correspondenzen an mich bitte ich während des Monats **Juli** auf **Schloß Prand** per **Rimptich** zu adressiren. [326]
Louis von Kronhelm,
Königl. Universitäts-Lehrer.
Eine geprüfte Gouvernante kann sich melden unter **D. J. E.** Breslau poste restante.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.
Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1858 mit einer Uebersicht über die nunmehr 30jährige Wirksamkeit derselben ist bei den Unterzeichneten unentgeltlich zu haben.
Versicherungsbestand 21,470 Personen mit 34,608,200 Thlr.,
Bank-Fonds 9,269,482 „
reiner Ueberschuß zur Dividenden-Verteilung in den nächsten 5 Jahren 1,513,243 „
Dividende für 1859 aus 1854, 30 Procent.
Zahlung für 6628 Sterbefälle in 30 Jahren 10,988,974 „
vertheilte Dividenden 3,890,780 „
Auf diese Ergebnisse verweisend laden zur Versicherung ein:
Joseph Hoffmann in Breslau.
C. Matzdorf in Breg.
Apotheker Ektusch in Krotoschin.
Michael Deutschmann in Dels.
Carl Baum in Rawitz.
Kammer-Ärzt Dr. Weisig in Trachenberg.
L. S. Kobylecki in Wohlau.
[170]

Schluss der Kunst-Ausstellung. [169]
Der Einnahme des letzten Tages ist dem hiesigen Künstler-Wittwen-Fonds bestimmt und der Eintritt an diesem Tage nur gegen das Entree von 5 Sgr. gestattet. Der Verwaltungsausschuss des schlesischen Kunst-Vereins.
Heute wurde ausgegeben die achte Lieferung von **Karl von Holtei's „Vierzig Jahre“**. Zweite, wohlfeile Auflage. Sechs Bände in zwölf halbmonatlichen Lieferungen. Min.-Format. Subscriptionspreis pro Lieferung 7½ Sgr. Als Prämie erhalten die Subscribenten mit der letzten Lieferung **Holtei's Portrait** nach einer sehr gelungenen Photographie. Mit dem Erscheinen der letzten Lieferung tritt der erhöhte Ladenpreis von 4 Thlr. für das vollständige Werk ein.
Breslau, 6. Juli 1859. **Eduard Trewendt.**
Soeben ist in dritter Auflage erschienen und vorrätig bei **Trewendt u. Granier** in Breslau: [168]
Handbuch bei einer Mobilmachung der Armee von **H. A. Mascher**. — Preis 15 Sgr.
In vier Wochen wurden 5000 Exemplare dieses Buches abgesetzt, das für jede Behörde, für Militärs, Staats- und Landgemeinden, sowie für jeden Staatsbürger von dem wichtigsten Interesse ist. (Verlag von Eduard Döring in Potsdam.)

Gorkauer Societäts-Bräuerei.
Auf Grund § 3 des Gesellschafts-Statuts vom 8. Februar 1859 werden die Mitglieder von den unterzeichneten Geschäfts-Inhabern hiermit aufgefordert, unter Producirung der resp. Antheilscheine die zweiten 10% der von ihnen gezeichneten Summen bis zum 10. August dieses Jahres, und zwar in den Wochentagen vom 1. bis 10. August, an das Handlungshaus **Carl Ertel u. Comp.** in Breslau einzuzahlen. Es ist gestattet, Vollzahlungen, so wie Zahlungen über 10% der gezeichneten Summen hinaus, in abgerundeten, mit der Zahl 10 theilbaren Beträgen zu leisten, und werden dieselben vom Tage der Einzahlung ab bis zum 1. Oktober, als dem Tage der Eröffnung des Geschäftsjahres, mit 5% verzinst.
Gorkau, den 5. Juli 1859.
Gorkauer Societäts-Bräuerei.
W. Baron v. Lüttwig. R. Seiffert.

Dampfschiff-Fahrt
nach **Ewinemünde, Puttbus u. Stralsund.**
Das neue eiserne Personen-Dampfschiff „**Rügen**“, mit oscillirenden Maschinen von 80 Pferdekraft, geführt von Capt. Raupert. Abgang von **Stettin** jeden Montag, Mittwoch und Freitag früh 6½ Uhr. Abgang von **Stralsund** jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh 6 Uhr. Nach **Neckermünde, Anklam, Jarmen, Poitz und Demmin**. Die beiden neuen eisernen Personen-Dampfschiffe „**Die Sonne**“, Capt. H. Sch. „**Anklam**“, Capt. Schröder. Abgang von **Stettin** an jedem Wochentage früh 6 Uhr. Abgang von **Demmin** an jedem Wochentage früh 5 Uhr. Ankunft in **Stettin** Nachmittags gegen 4 Uhr, so daß der Anschluss an den 4 Uhr 50 Minuten nach Stargard, Cöslin, Colberg, Pozen und Breslau abgehenden Personenzug jedesmal sicher erreicht wird. [154]
Dampfschiff-Bureau, Expéditions- und Assuranz-Comptoir in **Stettin.** Herrmann Schulze.

Barge bei Sagan und Breslau, den 1. Juni 1859.

P. P.
Bezugnehmend auf unser Circular vom 1. Juni 1854 machen wir hiermit die ergebene Anzeige, daß unser **Wilhelm Stalling** nach freundschaftlicher Uebersicht mit heutigem Tage aus unserem

Stein-Dach-Pappen-Fabrik-Geschäft
ausgeschlossen ist und dasselbe unter Uebernahme sämtlicher Activa und Passiva von unserem **Theodor Ziem** unter der früheren Firma

Stalling und Ziem
fortgesetzt wird. Für das uns bisher gemeinschaftlich geschenkte Vertrauen verbindlich dankend, bitten wir, dasselbe unserer Firma auch ferner wohlwollend zuzuwenden. Hochachtungsvoll **Stalling und Ziem.**

Taschen-Fernröhre
in Messing gefaßt, welche sehr weit tragen, a 3—5 Thlr. das Stüd. Desgleichen **Mikroskope** von einer außerordentlich starken Vergrößerung zur Untersuchung der kleinsten Insekten und Gegenstände a 1 Thlr., sowie **Baroque Compenne** in schönster Vergoldung an der Uhrkette zu tragen a 15 Sgr.
Auswärtige Aufträge mit Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß werden pünktlich ausgeführt. [166]
Gebr. Strauß, Hof-Optiker, in Breslau,
Ring Nr. 52, Raschmarktseite.

Der Verkauf von Sonnen- und Regenschirmen und En tous cas,
wird nur noch einige Tage stattfinden [144]
im Gasthose zum **blauen Hirsch**, Dhlauerstraße 7, eine Treppe.

Zum Streichen für Fußböden
hat sich der kais. kgl. Wirtschaftskanzler als vorzüglich, sowohl dauerhaft, als wie auch schnell trocknend und schön glänzend bewährt. Preis 6 Pfd. 2 Thlr. als sehr billig anerkannt. [127]
Alleiniges Haupt-Lager
Handl. Eduard Groß, am Neumarkt 42.

Liebich's Local.
Heute, Donnerstag den 7. Juli: [182]
15. Abonnements-Konzert
der **Musik-Gesellschaft Philharmonie**, unter Leitung ihres Direktors **Herrn Dr. L. Damrosch**. Zur Ausführung kommen unter Anderem: Ouvertüren: **Armida** von **Wagner**, **Wasserträger** v. **Cherubini** und **Sinfonie** (1. dur) von **Haydn**. Anfang 5 Uhr. Beginn der Sinfonie 7½ Uhr. Entree für Nicht-Abonnenten 2½ Sgr.

Voltsgarten.
Heute Donnerstag den 7. Juli: [176]
großes Militär-Konzert
von der Kapelle des königl. 11ten Infant.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters **C. Faust**. In der großen Sommerhalle. Große neue Vorstellung des mechanischen Theaters von **S. Richter** aus Berlin. Das Nähere belegen die Programme. Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr. Heute Abend gemengte Speise.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [879]
Vom 9. Juli d. J. ab wird die Personenpost zwischen Habelschwerdt und Langenau, wie folgt couririrt:
aus Habelschwerdt um 5 U. 30 M. Nachm., in Langenau um 6 U. 15 M. Abd., aus Langenau um 8 U. 45 M. Abd., in Habelschwerdt um 9 U. 30 M. Abd. Breslau, den 5. Juli 1859.
Der Ober-Post-Director.
In Vertretung: Koch.

Bekanntmachung. [878]
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau, Erste Abtheilung.
Den 29. Juni 1859.
In dem abgeführten Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Emil Manheimer**, hier, werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche dieselben bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 12. August 1859 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen auf den 3. September 1859, Vorm. 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Richter **Wenzel** im Verhandlungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozessführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Justiz-Räthe Haupt und Krug** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [877]
Zu dem Konkurs über den Nachlaß der verheh. Köpfer **Minerky** hier selbst haben
1. die verw. Rechts-Anwalt **Salomon**, hier, eine Forderung von 254 Thalern nebst 5% Zinsen;
2. der Müllermeister **Loepfer** in Waldenburg eine Forderung von 100 Thlrn., Beide ohne Beanpruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf den 15. Juli 1859 Vorm. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Verhandlungs-Zimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 1. Juli 1859.
Königliches Stadt-Gericht. I. Abth.
Der Kommissar des Konkurses: gez. Fürst.

Bekanntmachung. [849]
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau, Abtheilung I.
Den 24. Juni 1859.
In dem Concurs über das Vermögen des Schneidemeisters **Albert Meiß** hier, werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis zum 31. Juli 1859 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf den 15. Septbr. 1859 Vorm. 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter **Wenzel** im Verhandlungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geegnetfalls mit der Verhandlung über den Konkurs verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Bouneß und Korb** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [850]
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau, Abtheilung I.
Den 29. Juni 1859 Vormittags 10 Uhr. Ueber das Vermögen des Kaufm. **Eduard Sperling**, Kupferstecherstraße Nr. 9 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung auf den 27. Juni 1859 festgesetzt worden.
1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufm. **Eduard Kahner**, Lauenzienstraße Nr. 13 hier, bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf den 9. Juli 1859, Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath **Fürst** im Verhandlungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.
II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabsorgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 1. Aug. 1859 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.
III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis zum 10. Aug. 1859 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf den 6. Septbr. 1859, Vorm. 9 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath **Fürst** im Verhandlungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geegnetfalls mit der Verhandlung über den Konkurs verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Justiz-Räthe Meyer und Dr. Hayn** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Steckbrief. [875]
Der Schumacher-Gebrüder **Julius Schuber** von hier soll wegen Diebstahls verhaftet werden; er ist im Betretungsfalle festzunehmen und an die Direction der königlichen Gefangenen-Anstalt hier selbst abzuliefern.
Signalement: Geburtsort: Breslau, Größe: klein, Figur: hager, Haare: dunkelblond, Gesicht: blaß.
Breslau, den 24. Juni 1859.
Königliches Stadt-Gericht, Abtheilung für Strafsachen.

Bekanntmachung. [866]
Am 9. d. Mts. sollen die zur Aufstellung eines Eisengitters vor dem neu erbauten Militär-Arresthause hier selbst erforderlichen Sandsteinarbeiten im Wege der Submission verdungen werden.
Qualifizierte und cautionsfähige Unternehmer wollen ihre desfallsigen Offerten versiegelt bis zum oben genannten Tage, Vormittags 11 Uhr, Graben- und Kirchstraßen-Ed. Nr. 29, wo auch die Submissions-Bedingungen ausliegen, einreichen.
Später eingehende Offerten können nicht berücksichtigt werden.
Breslau, den 4. Juli 1859.
Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung. [867]
Am 9. d. Mts. soll die Anlieferung eines vor dem neu erbauten Militär-Arresthause hier selbst aufzustellenden eisernen Gitters, im Wege der Submission verdungen werden.
Qualifizierte und cautionsfähige Unternehmer wollen ihre desfallsigen Offerten versiegelt bis zum oben genannten Tage, Vormittags 11 Uhr, Graben- und Kirchstraßen-Ed. Nr. 29, wo auch die Submissions-Bedingungen ausliegen, einreichen.
Später eingehende Offerten können nicht berücksichtigt werden.
Breslau, den 4. Juli 1859.
Königliche Garnison-Verwaltung.

Auktion. [853]
Freitag den 8. Juli d. J., Vormitt. 9 Uhr, sollen in der Filial-Stranalanstalt — **Schweidnitzerstraße Nr. 20** — verschiedene Inventarienstücke, eiserne Gewichte, kupferne Ketten, 79 Borhängeklöpper, Handwerkszeuge u. gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 1. Juli 1859.
Die Direction der königl. Gefangenen-Anstalten.

Instrumenten-Verkauf.
Am Sonntag den 9. d. M. Nachmittags 3 Uhr sollen in der Kaserne der 1. Compagnie königl. 11. Inf.-Regiments, Kleine-Großgasse, ausgearbeitete Messing-Instrumente, darunter besonders eine Tuba, eine Klarinette, und ausgerangte Musikanten, als Musikatur-Papier brauchbar, meistbietend verkauft werden. [32]
18,000 Thlr. sind auf pupillarischere Hypotheken, auf Pforten- oder Häuser in hiesiger Stadt sofort zu begeben. Genaue Angaben können abgegeben werden franco Breslau poste restante unter dem Zeichen K. J. No. 2, [317]

erste und einzige Fabrik von Stahl- und Metall-Schreibfedern in Deutschland.

B. Friedrich) in Breslau,